

Thyssenhütte
Sekretariat Prof. Dr. Cordes
Emp. 28. APR. 1970



DER DIREKTE DRAHT

Nr. 2

197

DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

4 DÜSSELDORF, 11. März 1970/Di
Mannesmannufer 1 a

An den
Vorstand der Niederrheinischen Hütte
Aktiengesellschaft
41 Duisburg-Hochfeld
Wörthstraße 110

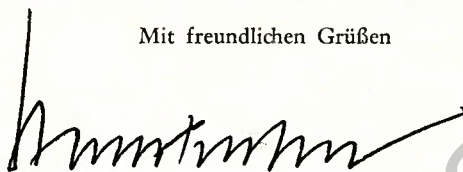
Sehr geehrte Herren!

Als Schirmherr der Aktion „Stopp den Unfall“ freue ich mich ganz besonders darüber, daß die Niederrheinische Hütte in der Zeit vom 16. bis 20. März 1970 eine Sicherheitswoche veranstaltet. Auf diese Weise werden die Ziele der Aktion, die Bevölkerung auf die Bedrohung von Leben und Gesundheit durch Unfälle hinzuweisen und sie über die Möglichkeiten des Unfallschutzes zu informieren, in vortrefflicher Weise auch für den Bereich der Arbeitssicherheit unterstützt.

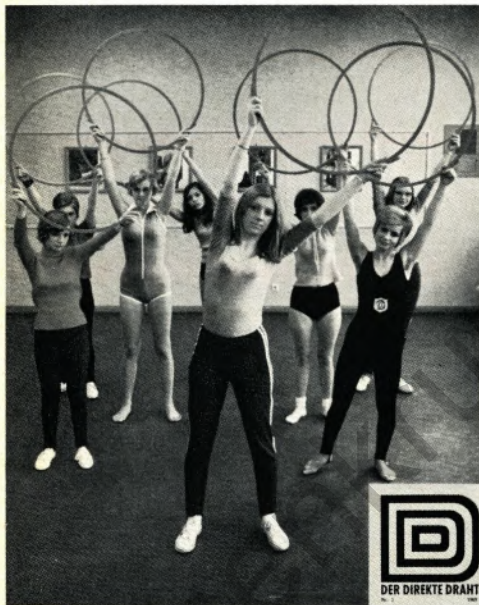
Der weitere Stopp von Unfällen im Betrieb ist eines der bedeutsamen Ziele der Aktion. In vielen Betrieben sind zwar bisher schon beachtliche Erfolge erzielt worden. Bei dem immer schneller um sich greifenden technischen Fortschritt unserer Industriebetriebe bleiben jedoch noch viele Gefahrenquellen bestehen.

Nur eine gezielte Daueraufklärung über die Unfallquellen und die Wege zur Unfallverhütung wird im Zusammenhang mit der Werbung für den Gedanken der Arbeitssicherheit die Zahl der Unfälle auf die Dauer senken. Ich möchte daher den Verlauf der Sicherheitswoche in der Niederrheinischen Hütte mit meinen besten Wünschen begleiten und ihr vollen Erfolg wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

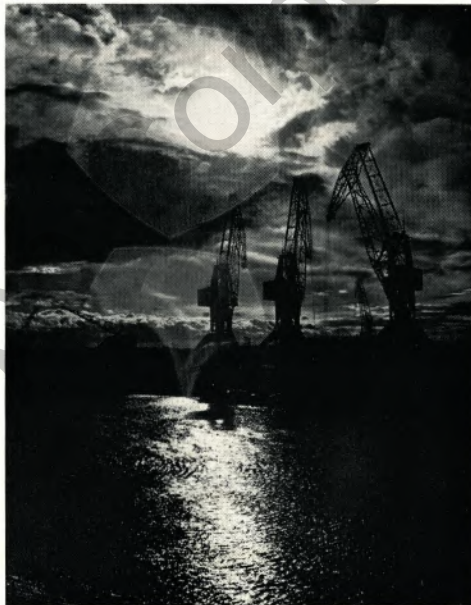


(Heinz Kühn)



Ausgleichssport

Wer sagt NH, WU und TSW seien Männerbetriebe, hat recht. Doch von den fast 10000 Beschäftigten des Niederrhein-Kreises sind etwa 20% Frauen, wenn die weiblichen Lehrlinge mitgezählt werden, also 2000 Vertreterinnen des zarteren Teils. Und 8 von diesen 2000 besuchten wir, als sie die auf freiwilliger Basis betriebene Gymnastik der Lehrlinge mit viel Anmut durchführten. Diese Mädchen – hier vom Kaufmännischen Ausbildungswesen der NH – sollen durch Ausgleichssport vor Haltungsschäden bewahrt werden, die durch einseitige Beanspruchung an der Schreibmaschine und durch Schreibtischarbeit entstehen können. Außerdem wird alle 14 Tage geschwommen. Die Jungs stehen dem nicht nach. Auch sie halten sich gelenkig. Mehr darüber sehen Sie im Innern dieses Heftes.



Wassertropfen

gelangten auf das Objektiv der Kamera, als Walter Steinbrink eines Abends diese Aufnahme schoß. Er wußte von diesen Regentropfen und hoffte auf besondere Lichtreflexe. Die Aufnahme gelang so, wie er sie haben wollte. Die Hafenkulisse erhielt auf diese Weise noch ein gewisses Etwas. So wie ein in ein Foto hereinragender Zweig oder ein beabsichtigter Lichteinfall bei Gegenlichtaufnahmen das Tüpfelchen sein können, so ist es auch hier. Knipsen kann fast jeder. Die modernen, halbautomatischen Kameras haben dieses schöne Hobby auch für Amateure wesentlich erleichtert und viele an diese angenehme Freizeitbeschäftigung herangeführt. Doch zwischen Fotografen und Lichtbildnern gibt es einen großen Unterschied. Wie man sieht.



WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Gelsenkirchen / Lippstadt /
Altena (Westf.) / Oesede;

Greening Donald Limited,
Hamilton, Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)

*

Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG,
41 DUISBURG, Wörthstraße 110,
Postfach 566, Telefon 28161

*

Verantwortlich:

Direktor Friedrich Kübel

Redaktionsleitung:

Werner Medrow

☎ Duisburg 28161 / Hausapparat 7986
(Durchwahl: Duisburg 2816 / 7986)

*

Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint sechsmal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. das zuständige Postamt richten.

*

Fotos: Johanna Hölscher, Papner, Privat,
Steinbrink, Werkfotos

Satz und Druck: Gebr. Storck GmbH

Grafik: Caren Straeter,
Cork, Globus.



Unfälle sind nicht unabwendbar

Sicherheitswoche bei der NH voller Erfolg * 2000 beim »Tag der offenen Tür«

Mehr als 100000 Betriebs- oder Wegeunfälle pro Jahr! 6000 Unfalltote! Über 10 Milliarden DM Unfallfolgekosten! Diese alarmierenden Zahlen standen mahnend über der Sicherheitswoche der NH, die vom 16. bis 20. März 1970 in Duisburg-Hochfeld durchgeführt wurde. Man bedenke: 10 Milliarden DM pro Jahr für Behandlung, Heilung oder für Renten! Das sind pro Kopf der voll erwerbstätigen 20 Millionen Arbeitnehmer 500 DM Belastung, die von der Volkswirtschaft und damit von der Allgemeinheit aufgebracht werden müssen. Von den Schmerzen und der Trauer ganz zu schweigen.

Ziel der vom Betriebsrat vorgeschlagenen und vom Arbeitsdirektor unterstützten NH-Sicherheitswoche war es, die Belegschaft und die breite Öffentlichkeit über diese erschreckende Bilanz zu informieren und alle Kräfte zur Verringerung der Unfallziffern sowie der Unfallursachen zu mobilisieren.

Diese Woche mit einem umfangreichen Programm war die erste Sicherheitswoche dieser Art in Nordrhein-Westfalen. Nicht zuletzt hatten deshalb Ministerpräsident Kühn und Arbeits- und Sozialminister Figgen brieflich dieser besonderen Aktion vollen Erfolg gewünscht. Arbeitsdirektor Kübel, Vorstandsmitglied der NH und der HOAG und Gastgeber, sagte u. a. darüber: „Wenn diese Sicherheitswoche dazu beiträgt, nur einen schweren Unfall zu verhüten, dann hat sie bereits ihren Zweck erfüllt, denn Unfälle sind nicht gottgegeben!“

Sicherheitswoche 1. Tag, 16. März, 15.00 Uhr:

Im großen Sitzungszimmer der Hauptverwaltung konstituiert sich der Aktionsausschuß Duisburg „Stopp den Unfall“. Für diesen außerhalb der NH-Sicherheitswoche tagenden Ausschuß war die Niederrheinische Hütte Gastgeber. Seine Konstituierung und der Beginn unserer Sicherheitswoche waren dennoch eine Bereicherung der Anti-Unfall-Aktion in Hochfeld. Dem Ausschuß gehören u. a. an: Als Schirmherr Oberbürgermeister Masselter, leitende Mitarbeiter der Stadt, der Polizei, der Verkehrswacht, der Industrie, der Wirtschaft, des Handwerks, der Kammern, der Unternehmerverbände, der Gewerkschaften und der Berufsgenossenschaften. Arbeitsdirektor Kübel begrüßte die Ausschußmitglieder und wies auf die besondere Bedeutung der Unfallverhütung hin. Er sei sehr glücklich, daß diese konstituierende Sitzung mit dem Beginn der NH-Sicherheitswoche zusammenfalle. Er erinnerte, daß die Unfallverhütung von ethischen und moralischen Motiven geleitet werden müsse, um Mitarbeiter zu schützen, ein Ziel, bei dem die Unternehmen der Mitbestimmung wegweisend

gewesen seien. Direktor Kübel dankte allen Anwesenden, besonders Oberbürgermeister Masselter, für das gemeinsame Bemühen und wünschte der Aktion vollen Erfolg. In der sich anschließenden Diskussion erkannten die Ausschußmitglieder, daß es einmal der Koordination aller unfallverhütenden Maßnahmen bedürfe und zum anderen ein Weg gefunden werden müsse, die weite Öffentlichkeit an der Unfallverhütung zu interessieren. Als Mittler solle die Presse eingeschaltet werden. Man war sich klar, daß es auf die richtig verpackte Information ankomme. Oberbürgermeister Masselter drückte die Hoffnung aus, daß die Presse ansprechbar sei, wenn sie richtig und interessant formulierte Beiträge erhalte.

Sicherheitswoche 1. Tag, 16. März, 16.30 Uhr:

Empfang im Foyer der Lehrwerkstatt für die Presse, den Rundfunk, den Aktionsausschuß, für Politiker, Verwaltungsmitglieder, darunter Regierungspräsident Bäumer, Oberbürgermeister Masselter, Bürgermeister Heinen, die Bundestagsabgeordneten Brünen, Spillecke, Landtagsabgeordneter Ermert, die Ratsherren Hendriks, Poblocki, Stadelmann u. a.

Direktor Dietl, NH, begrüßte zugleich im Namen des Vorstandes, der wegen einer zur gleichen Stunde in Düsseldorf stattfindenden NH-Presskonferenz nicht erscheinen konnte, und wies auf das Ziel dieser Sicherheitswoche hin: Senkung der Unfallzahlen unter Einsatz aller Möglichkeiten.

Dipl.-Ing. Hermanns von der Maschinenbau-Berufsgenossenschaft erinnerte, daß es allein im Jahre 1968 bei etwa 19 Millionen Beschäftigten zwei Millionen Unfälle gab. 4320 davon waren tödlich, 66000 so schwer, daß die Verunglückten eine Rente erhalten mußten. Dazu kommen pro Jahr noch 16000 Tote im Straßenverkehr und 11000 im privaten Bereich. Insgesamt zählt man in der Bundesrepublik pro Jahr 30000 Unfalltote.

Sicherheits-Ingenieur Meisel, NH, schilderte die Unfallverhütung im Hochfelder Werk. Im Jahre 1966 wurden auf 1000 Arbeitnehmer gerechnet



Unsere Fotos zeigen (linke Seite, von oben nach unten):

Auch Spruchbänder erinnerten die Belegschaftsmitglieder an die Unfallverhütungswoche vom 16. bis 20. März. Hier neben dem Betriebsratsgebäude.

Regierungspräsident Bäumert (links) und Aufsichtsratsmitglied Alfred Dobbert im Gespräch nach der Pressekonferenz, die am 1. Tage der Sicherheitswoche stattfand.

Die Polizei wies die Schüler der Hauptschulen auf die Verkehrsgefahren hin . . .
. . . und fand unter den jungen Zuhörern und Zuschauern viel Interesse.

66 Betriebsunfälle gezählt. Vergleichbare Werke mußten damals 144 Unfälle auf 1000 Arbeitnehmer melden. 1969 stieg die Unfallziffer bezogen auf 1000 Arbeitnehmer bis 113, blieb aber trotz dieser Steigerung noch weit unter der Durchschnittszahl vergleichbarer Betriebe. Ursache dieser ansteigenden Unfallziffer bei uns waren u. a. die Umstrukturierung der Betriebe und der damit verbundene Umschulungsprozeß mancher Belegschafter und die Hochkonjunktur mit erhöhten Produktionsleistungen.

Nach der Diskussion über die aufgeworfenen Fragen fanden sich die Sicherheitsfachleute zur offiziellen Eröffnungsveranstaltung zusammen.

Sicherheitswoche 1. Tag, 16. März, 17.30 Uhr:

In dieser offiziellen Eröffnungsveranstaltung sprach der Leiter der Abteilung Arbeitsschutz beim DGB-Bundesvorstand, Helmut Schüssler, über die Forderung der Gewerkschaften „Arbeit ohne Gefahr“. Anschließend wurde unter Teilnahme der Herren Dr. Rainer, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, Bezirk Köln, Dipl.-Ing. Buthe, Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Regierungs-Gewerberat Glomsda, Gewerbe-Aufsichtsamt Duisburg und Sicherheitsingenieur Meisel diskutiert. Nach Ermittlungen des DGB seien es besonders die Mittelbetriebe, die das Unfallgeschehen ihrer Wirtschaftszweige stark belasteten. Es sei wichtig, Betriebsvereinbarungen abzuschließen, die maßgeblichen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsplatzes und den Aufbau einer betrieblichen Arbeitsschutzabteilung nehmen, wie es bereits bei vielen Unternehmen der Kohle- und Stahlindustrie geschehen sei. Nach Auffassung des DGB könnten Unfallverhütungsaktionen nur dann Erfolge bringen, wenn die Aktionsmaßnahmen schwerpunktmäßig dort ansetzten, wo sich die Unfälle ereignen, nämlich in den Betrieben. Arbeitnehmer, Betriebsräte und Sicherheitsbeauftragte müßten in vielen Betrieben als Motoren der notwendigen Initiativen wirken. Betriebliche Unfallzahlen dürften nicht zu den Betriebsgeheimnissen zählen.

Unfallverhütungsaktionen dürften keine „Bla-bla“-Aktionen sein, bei denen es genüge, sich gegenseitig Interesse an der Unfallverhütung zu bestätigen, Plakate auszuhängen und Broschüren zu verteilen. Übrigens müsse auch der Staat noch mehr als bisher seiner Verantwortung über die Gesunderhaltung der arbeitenden Menschen gerecht werden. Dazu gehöre insbesondere der Ausbau der Unfallforschung sowie eine Rahmengesetzgebung, die endlich zur Beschäftigung einer ausreichenden Zahl von Sicherheitsfachkräften und Arbeitsmedizinern führe. Der DGB begrüße ganz besonders die vom Bundesarbeitsminister jetzt gegebene Zusage, das längst fällige Institut für Unfallforschung in Dortmund zu errichten.

(Eine Kurzfassung dieses Referates liegt in der Werkredaktion vor. Interessenten können es dort anfordern.)

Sicherheitswoche 2. Tag, 17. März, 17.00 Uhr:

Hauptreferent dieser Abendveranstaltung war der stv. Geschäftsführer der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Essen, Dr. jur. E. Neumann. Er wurde begrüßt von Arbeitsdirektor Kübel, der bei dieser Gelegenheit besonders auf die Initiative und Aktivität des NH-Betriebsrates für diese Sicherheitswoche hinwies.

Dr. Neumann erläuterte anschließend den Zuhörern — Sicherheitsbeauftragten und Vertrauensleuten — unter dem Thema „Rechtliche Probleme bei der Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Sicherheitsbeauftragten“ die aus dieser gemeinsamen Zielsetzung für beide Seiten — Unternehmer und Arbeitnehmer — entstehenden Probleme.

Jeder Unternehmer habe, verpflichtet u. a. durch das Bürgerliche Gesetzbuch, durch die Gewerbeordnung und durch die Reichs-Versicherungsordnung, mit allen geeigneten Mitteln dafür zu sorgen, daß in seinem Betrieb möglichst keine Arbeitsunfälle eintreten. Er habe deshalb eine umfassende Unfallverhütung zu betreiben. Da aber bei größeren Betrieben ein Unternehmer nicht in der Lage sei, eine umfassende Verantwortung bei der Unfallverhütung persönlich zu übernehmen, habe der Gesetzgeber die Möglichkeit geschaffen, Verantwortung zu delegieren und weitere Mitarbeiter an der Durchführung des Arbeitsschutzes zu beteiligen.

Die Bestellung der Sicherheitsbeauftragten erfolge durch den Unternehmer. Dies stehe aber nicht in seinem Ermessen, sondern sei bei entsprechender Betriebsgröße zwingend. Dieser Sicherheitsbeauftragte müsse verantwortungsbewußt sein und Lust und Liebe zu seiner Aufgabe haben. Außerdem müsse er über eine gewisse natürliche Autorität verfügen, d. h. er muß die Fähigkeit besitzen, überzeugen zu können. Dazu gehöre persönlicher Mut, nicht nur dem Unternehmer, sondern auch den Arbeitskollegen gegenüber, die vielfach den Fragen der Arbeitssicherheit nicht das wünschenswerte Interesse entgegenbringen. Um zu gewährleisten, daß der richtige Mann Sicherheitsbeauftragter werde, sehe das Gesetz eine Mitwirkung der Betriebsvertretung vor.

(Dieses ausführliche Referat liegt im Wortlaut bei der Werkredaktion vor. Es kann von Interessenten dort angefordert werden.)

Sicherheitswoche 3. Tag, 18. März, 9.00 Uhr:

Über 200 Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen aus dem Duisburger Süden waren an diesem Vormittag begeisterte Zuhörer und Zuschauer der Polizei und der Verkehrswacht. Die Verkehrserziehungsgruppe der Duisburger Polizei stellte sich gern in den Dienst der NH-

Sicherheitswoche. Nachdem der Leiter des Technischen Ausbildungswesens, Bruno Mieschala, die jungen Gäste begrüßt hatte, sprach Oberamtsrichter Daniel verständlich über Verkehrsprobleme. Polizisten erklärten den jungen Menschen an statistischen Schautafeln und -bildern den an sich trockenen Stoff der Unfallverhütung. Ein Film veranschaulichte in gelockerter Form die Gefahren des Straßenverkehrs und zeigte falsches und richtiges Verhalten. Im Anschluß durften sich Mädchen und Jungen unter sachkundiger Leitung unserer Lehrmeister die Lehrwerkstatt ansehen.

Sicherheitswoche 4. Tag, 19. März, 16.30 Uhr:

Zum „Tag der offenen Tür“ waren Belegschaftsmitglieder mit Familienangehörigen, Altersgrenze ab 14 Jahre, Pensionäre, aber auch Freunde eingeladen worden. Jeder konnte die Drahtstraße IV, ein Wunderwerk der Technik, besichtigen und außerdem den Film „Walzdraht vom Niederrhein“, der dieses Walzwerk im Farbfilm zeigt, ansehen.

Die Erwartungen und Schätzungen über die Zahl der Besucher gingen weit auseinander. Manche tippten auf 500 („Wer sieht sich denn außerhalb der Arbeitszeit einen Betrieb an?“), manche auf 1000. Es erschienen über 2000 Hochfelder, Niederrheiner und Gäste! Die kühnsten Erwartungen wurden übertroffen. Die Organisation funktionierte reibungslos. Lediglich einige Irrläufer mußten einige Schritte mehr gehen als eingeplant. Nicht eingeplant war eine Störung nach dem 15. Gerüst, als ein Stab in die Senkrechte schoß. Viele meinten, „die haben das extra so gemacht“. Nach kurzer Zeit war die Störung wieder beseitigt. Die Straße, die sich besucherfein zeigte, fuhr weiter auf vollen Touren.

Sicherheitswoche 5. Tag, 20. März, 17.00 Uhr:

Tagung des „Arbeitskreises Arbeitssicherheit“ der IG Metall. Unter Versammlungsleitung von Sicherheitsingenieur Wieczorek, ATH, und Gewerkschaftssekretär Ziethoff, IG Metall Duisburg, sprach u. a. Sozialrechtssekretär Krause, DGB Duisburg, vor Sicherheitsingenieuren und Sicherheitsbeauftragten der betrieblichen Sicherheitsausschüsse von der NH und anderen Werken. Werner Krause wies in seinen Darlegungen darauf hin, daß ein Verstoß gegen Unfallverhütungsvorschriften böse Folgen haben kann. Er stellte fest, daß nach den gesetzlichen Vorschriften die Vorstände der Berufsgenossenschaften Ordnungsstrafen verhängen müssen, wenn ein Mitglied oder Versicherter vorsätzlich oder grobfahrlässig gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstößt. Die Strafe kann bis zu 10000 DM betragen. Des weiteren kann ein Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften für den Täter Folgen auf verschiedenen Rechtsgebieten haben. So kann u. U. eine zivilrechtliche Haftung und eine Haftung gegenüber den verschiedenen Versicherungsträgern bestehen. Ferner kann der Täter in strafrechtlicher Hinsicht zur Verantwortung gezogen werden. Und nicht zuletzt können Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften weitreichende arbeitsrechtliche Folgen haben; denn stetige Verstöße berechtigen den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung.

Zusammenfassung

Die erste Sicherheitswoche in Nordrhein-Westfalen, von der NH durchgeführt, war ein voller Erfolg. Trotz mancher Improvisationen, die durch den schnell angesetzten Termin notwendig waren, zeigte sich, daß die Resonanz in der Öffentlichkeit über Erwartungen groß war. Selbst die Presse und der Rundfunk waren mehr oder minder bereit, über dieses schwierige Thema Unfallverhütung zu berichten. Sie taten es zum Teil sogar ausführlich. Bei der nächsten Sicherheitswoche werden die Erfahrungen der ersten von Nutzen sein. Es soll aber nicht vergessen werden, all jenen Abteilungen und Gremien zu danken, die sich um die Planung der ersten Woche besonders verdient machten: der Betriebsrat, das Personal- und Sozialwesen, der Arbeitsschutz, das Ausbildungswesen, der Werkschutz und viele andere.



Fotos rechte Seite, von oben nach unten: Arbeitsdirektor Friedrich Kübel, Förderer dieser Unfallverhütungswoche, sagte u. a.: „Unfälle sind nicht gottgegeben. Wenn diese Sicherheitswoche dazu beiträgt, nur einen einzigen schweren Unfall zu verhüten, hat sie ihren Zweck erfüllt.“

Mehrere Podiumsgespräche und Vorträge sollten Wissen und Erfahrungen vermitteln. Hier am Vorstandstisch, von links nach rechts: Dipl.-Ing. Buthe, Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Dr. jur. Neumann, stv. Geschäftsführer der gleichen Berufsgenossenschaft, Horst Laroche, Betriebsratsvorsitzender und Aufsichtsratsmitglied, Sicherheitsingenieur Meisel, Betriebsratsmitglied Sturm, Sprecher des Sicherheitsausschusses.

Die Zuhörer sparten nicht mit Diskussionsbeiträgen.

„Tag der offenen Tür“. Über 2000 Besucher kamen. Zeitweise kam es zu Stauungen, wie hier beim Aufgang zur Drahtstraße IV.



Seit dem 1. Oktober 1969 gehört durch Anpachtung das Werk Gelsenkirchen (Gelsendraht) der HOAG zur Westfälischen Union AG, Hamm, und damit zur NH. Der Vorstand hat entschieden, daß die Belegschaft von Gelsendraht deshalb die Werkzeitschrift DER DIREKTE DRAHT erhält. Die letzte Ausgabe wurde noch gemeinsam mit der HOAG-Werkzeitschrift zugestellt. Mit diesem Heft senden wir dem Werk Gelsendraht nur noch diese eine Zeitschrift DER DIREKTE DRAHT. Aus diesem Anlaß begrüßen wir die Gelsenkirchener als neue Leser unserer WZ besonders herzlich. Wir wären froh, wenn sich mancher dieser neuen

Wir begrüßen Werk Gelsendraht !

Unser Luftbild zeigt das Verwaltungsgelände des Werkes Gelsenkirchen (Bildmitte) und einen Teil der Werksanlagen.

Foto: Martin Frank. Freigegeben durch den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Freigabe-Nr. 07/52/434.

Leser auch als gelegentlicher Mitarbeiter der Werkzeitschrift in Duisburg zur Verfügung stellt. Wir sind für jeden redaktionellen Beitrag oder Hinweis dankbar. Unsere Zeitschrift soll nicht nur für die Belegschaft, sondern auch durch die Belegschaft gemacht werden. Lob und Kritik nehmen wir gleich gern entgegen. Je breiter die Basis und das Forum, desto besser.

**Werkredaktion
DER DIREKTE DRAHT**

**41 Duisburg
Wörthstraße 110**

Tel. Duisburg 281 61 App. 79 86
Durchwahl: Duisburg 28 16 79 86

Wir suchen einen gemeinsamen Firmennamen

Jeder Werksangehörige kann mitmachen

Im Herbst 1970 werden sich NH und HOAG voraussichtlich zusammenschließen. Die Belegschaften beider Werke wurden darüber bereits in Versammlungen unterrichtet. Dieses neue Unternehmen soll einen neuen Namen erhalten, der beide Werke auch nach außen hin als Einheit darstellt.

An der Namenssuche soll auch die Belegschaft der NH in Duisburg-Hochfeld und die Belegschaft der Hüttenwerk Oberhausen AG teilnehmen. In einem Preisausschreiben kann jeder aktive Werksangehörige einen neuen Namensvorschlag einreichen. Für die besten Vorschläge werden folgende Preise ausgesetzt:

- 1. Preis 3000 DM
- 2. Preis 1000 DM
- 3.—5. Preis je 500 DM.

Bei den Vorschlägen bitte beachten:

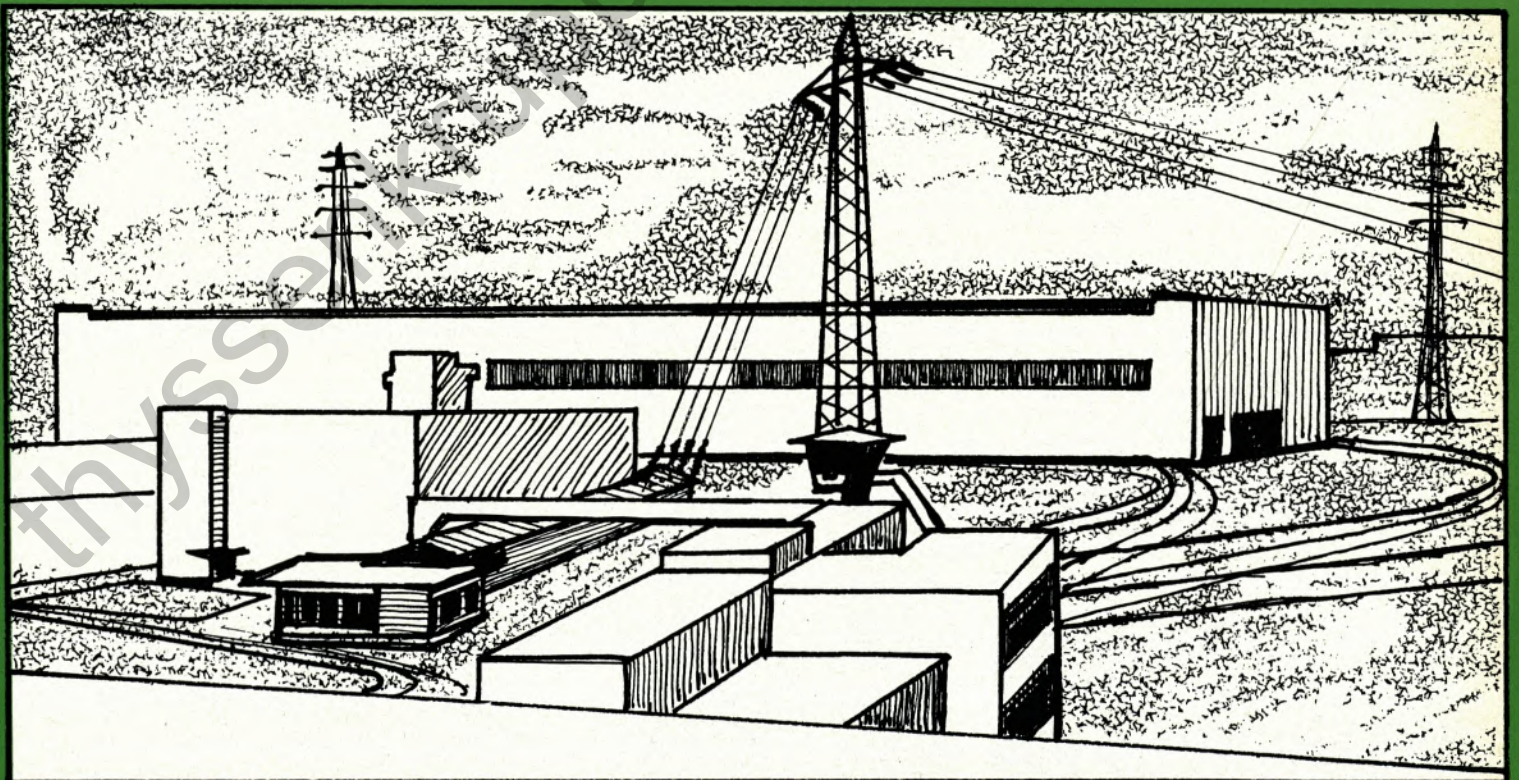
Beide Werksbezeichnungen können in dem neuen Firmennamen enthalten sein, es kann aber auch ein völlig neuer Firmenname gefunden werden. In jedem Falle soll aber „Thyssen“ als erstes Wort des neuen Namens erscheinen (wie z. B. Thyssen Handelsunion AG), damit auch nach

außen hin unsere Zugehörigkeit zur Thyssen-Gruppe dokumentiert wird.

Einsendungen bitte an folgende Anschrift:

Werkredaktion DER DIREKTE DRAHT
Niederrheinische Hütte AG
4100 Duisburg, Wörthstraße 110

Einsendeschluß ist Freitag, 29. Mai 1970, 16.30 Uhr. Als Jury wirken der Vorstand, die beiden Betriebsratsvorsitzenden sowie je ein weiteres Betriebsratsmitglied zusammen mit sachverständigen Fachleuten. Der Rechtsweg bei dem Preisausschreiben ist ausgeschlossen.



Wer soll in der Familie die Finanzen verwalten?

Machen unsere Abgeordneten nur noch hohe Politik? Haben sie zu unseren Alltagsproblemen noch die richtige Einstellung? In einer Diskussion vorwiegend junger Belegschaftsmitglieder der NH wurden diese Fragen besorgt gestellt. Wir machten eine Probe aufs Exempel und schrieben drei weibliche Bundestagsabgeordnete an. Die Frage, die wir stellten, lautete:

„Wer soll in der Familie die Finanzen verwalten, unabhängig davon, ob nur der Mann das Geld verdient oder ob es beide tun: Mann oder Frau?“

Die angeschriebenen Bundestagsabgeordneten haben umgehend geantwortet. Sie bewiesen damit, daß sie sich auch für Alltagsprobleme interessieren. Die Abgeordneten — alle sind auch

Hausfrauen — vertreten zugleich die drei im Bundestag vertretenen Parteien: Frau Aenne Brauksiepe, Minister a. D., CDU; Frau Liselotte Funcke, Vizepräsidentin des Bundestages, FDP; Frau Antje Huber, SPD. Mit den Parlamentarie-

rinnen befragten wir auch Belegschaftsangehörige unserer Gesellschaften und Betriebe. Hier die Antworten, für die wir allen, die Zeit dafür fanden, herzlich danken.



LISELOTTE FUNCKE
VIZEPRÄSIDENT
DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES



Aenne Brauksiepe
Mitglied des Deutschen Bundestages



Antje Huber
Mitglied des Deutschen Bundestages

„Wer soll in der Familie die Finanzen verwalten? Derjenige, der es am besten kann. Haushalten können ist keine besondere Eigenschaft der Männer oder der Frauen, sondern jedes einzelnen Menschen. Es spricht zwar einiges dafür, daß Haushalt führen und haushalten (d. h. Geld einteilen können) eng zusammenhängen — und den Haushalt führt normalerweise die Frau — und in vielen Handwerksbetrieben „macht das mit dem Geld meine Frau“, aber einen Grundsatz kann man daraus nicht machen.

In mancher Ehe hängt der Haussegen deswegen schief, weil die Frau nicht mit dem Geld umzugehen weiß und der Mann die Finanzen ordnen muß. Junge Eheleute sollten daher diese Frage möglichst früh einvernehmlich lösen. Eine Prestigefrage ist es nicht.“

„Ich bin der Meinung, daß die Frau ebenso gut wie der Mann das Haushaltsgeld verwalten kann. Eine generelle Regel kann man jedoch nicht aufstellen, jede Familie muß ihr eigenes „Lebensrezept“ finden.

Die Tatsache, daß der Mann nicht mit Geld umgehen kann, die Frau aber die Familie durch Sparsamkeit durchzieht, ist ebenso beweisbar wie der umgekehrte Fall. Daher glaube ich grundsätzlich, daß sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau das Haushaltsgeld verwalten können.“

„Meiner Auffassung nach sollen die Finanzen in der Familie von demjenigen verwaltet werden, der das am besten kann. Ich verwalte seit 20 Jahren in vollem Einverständnis mit meinem Mann die Familienfinanzen, obwohl er einige Jahre hindurch alleiniger Verdienender war. Ich halte es allerdings für selbstverständlich, daß der „Finanzminister“ der Familie seinen Ehepartner bei wichtigen Entscheidungen mitbeteiligt und ihm fortlaufend einen Überblick über die „Haushaltslage“ ermöglicht. Die Finanzen sind eine für das Familienleben sehr wichtige Basis, infolgedessen sollte jeder Ehepartner das Gefühl haben, auf sicherem Grunde zu stehen. In meinem Bekanntenkreis erlebe ich heute immer öfter, daß die mit viel Kleinarbeit verbundene Finanzverwaltung des Privathaushalts — mit viel Erfolg — vom Mann auf die Frau übertragen wird.“

Mit freundlichem Gruß

Liselotte Funcke

Mit freundlichen Grüßen

Aenne Brauksiepe

Mit freundlichen Grüßen

Antje Huber

Margot Lossau, NH-Lohnabrechnung:

„Wir sind beide berufstätig und bringen deshalb beide Geld nach Hause. Zum monatlichen „Geldtage“ setzen wir uns zusammen und teilen unsere Einkommen genau auf. Dabei hat jeder mitzubestimmen. Z. B. werden Miete, Versicherungen, Kraftfahrzeugsteuer, Strom, Kleidung, Ausgaben für Nahrungsmittel usw. festgelegt. Ein weiterer Teil kommt aufs Sparkonto. Diese Form der Finanzverwaltung praktizieren wir seit über zwei Jahren. Wir hatten sie von meinen Eltern übernommen. Ich finde, die Verwaltung der Finanzen ist eine Vertrauensfrage. Ihre Einteilung sollte — ganz gleich, ob einer oder beide verdienen — möglichst gemeinsam vorgenommen werden.“

Hans Eichert, TSW Essen-Steele:

„Es wird je nach den in einer Familie vorhandenen Voraussetzungen viele unterschiedliche und dabei dennoch gültige Antworten auf Ihre Frage geben.“

In den meisten Fällen beantwortet sie sich nach spätestens einigen Jahren Ehe von selbst so:

Die Hauswirtschaft regelt die Hausfrau, wobei sie klugerweise einem interessierten Manne eine angemessene Anteilnahme nicht verweigert; bei den Entscheidungen über die Verwendung der restlichen Finanzen hat die Stimme der Frau das gleiche Gewicht wie die des Mannes, auch wenn der Mann das Geld allein verdient. Bei Uneinigkeit gibt in unbedeutenden Fällen der Klügere nach.“

Günther Deppenkemper, Sozialabteilung, WU Hamm:

Ob Mann, ob Frau?
— ich hör's nicht gern —
denn darin liegt des Pudels Kern:
Was beide nicht gemeinsam machen,
sind sehr leicht recht schräge Sachen.
Das gilt bei den Finanzen
genauso wie beim Tanzen.
Drehst du dich nur wie's dir gefällt
beim Walzer und beim lieben Geld,
merkst du, wie enge Partnerschaft
beachtlich auseinanderklafft.
Doch wenn der Partner ist so dumm
und dreht sich nur um dich herum:
Dann bist du leider Mensch nur halb,
zur anderen Hälfte goldnes Kalb.

**Friedhelm Bogatka, NH,
Walzendreherei:**

„Bei größeren Anschaffungen sollte die letzte Entscheidung beim Mann liegen. Selbstverständlich hat die Frau volles Mitspracherecht. Dabei geht es nicht darum, daß der Mann immer das letzte Wort haben soll, sondern darum, eine Einigung zu erzielen. Einer muß ja letztlich entscheiden können. Es gibt viele andere Probleme in der Familie, die durch das letzte Wort der Frau geklärt werden müssen. Die Einteilung der Finanzen allerdings sollten beide vornehmen. Ein sogenanntes Haushaltsgeld gibt es bei uns nicht. Die Frau nimmt sich, was sie braucht. Für mich gilt das gleiche.“

Maria Mähler, NH-Hausmeisterei:

„Meiner Auffassung nach sollten beide Ehepartner die Finanzen verwalten. Besonders wichtig ist es, dabei zu sparen versuchen. Diese besondere Form der Sparsamkeit, auch vom geringen Einkommen etwas zur Seite zu legen, habe ich von meiner Mutter gelernt, und wenn wir heute — mein Mann und ich — manchmal mit dem Geld nicht reichen (wer hätte nicht gern mehr davon), dann trösten wir uns damit, daß unsere Eltern und Großeltern noch viel weniger verdienten und es alles in allem viel schwerer hatten als wir. Ich denke besonders dann daran, wenn die Wäsche im elektrischen Wäscheautomaten gewaschen wird. Unsere Eltern und Großeltern mußten sich ja noch mühevoll plagen. Um solche modernen Maschinen und andere Einrichtungsgegenstände anzuschaffen, bedarf es der Finanzverwaltung beider Eheleute.“

Otto Junker, TSW Altena:

„Wenn in einer Familie eine Verwaltung der Finanzen erforderlich wird, sollte die Ehefrau für den Umlauf des Geldes ein Mitspracherecht haben, selbst wenn der Mann allein das Geld verdient. Schließlich hat die Ehefrau die Verantwortung für einen geregelten Haushalt. Wenn sie die Familie anständig bewirten will, sollte sie bei ihrem Ehemann nicht jede Mark anfordern müssen, vorausgesetzt natürlich, daß sie auch richtig wirtschaften kann. In den überwiegenden Fällen wird heute ohnehin der Verdienst auf ein Konto überwiesen, wodurch es einfacher wird, daß Mann und Frau über eine Anlage des Geldes gemeinsam beraten. Regelmäßig wiederkehrende Ausgaben werden sowieso durch Dauerauftrag reguliert.“

Die für die Bestreitung des Haushaltes erforderliche Geldsumme kann die Ehefrau aufgrund ihrer Erfahrungen für den Monat im voraus bestimmen. Größere Anschaffungen sollten von beiden Partnern eingehend und reiflich überlegt werden.“

Inge Rosenbach, NH-Werkredaktion:

„Schwer zu beantworten, wenn man noch nicht verheiratet ist. Wenn ich einmal verheiratet bin, stelle ich mir die Finanzverwaltung wie folgt vor: Das gesamte Geld wird offengelegt und von beiden der Monatshaushalt eingeplant. Jeder kann erst einmal das nehmen, was er glaubt, für seine persönlichen Bedürfnisse ausgeben zu müssen, z. B. für kulturelle Zwecke, für Kosmetika usw.“

Der größte Teil des Geldes wird dann gemeinsam eingeteilt, verwaltet und größere Anschaffungen gemeinsam gemacht.“

**Kurt Reich, Betriebsratsvorsitzender,
TSW Essen-Steele:**

„Beide sollen gemeinsam das Geld verwalten. Aber für das Wirtschaftsgeld sollte die Frau zuständig bleiben. Rücklagen (so weit noch Geld dafür vorhanden ist) für Urlaub, größere Anschaffungen verschiedener Art müssen beide wieder gemeinsam planen und entscheiden.“

Dieter Heisig, NH-Betriebsrat:

„Bei der Entscheidung, wer die Finanzen verwaltet, sollte es unerheblich sein, ob der Mann allein oder beide Partner berufstätig sind.“

Grundsätzlich bin ich dafür, daß der Mann die Finanzen verwaltet. Selbstverständlich wird es auch Familien geben, in denen die Frau der ‚Wirtschafts- und Finanzminister‘ ist.

Nur: Größere Anschaffungen werden bei mir nur nach vorheriger Durchsprache mit meiner Frau getätigt.

Ebensowenig bin ich dafür, daß der Frau ein Haushaltsgeld gezahlt wird. Sie soll das ausgeben, was für die Haushaltsführung notwendig ist. Desgleichen halte ich auch nichts von einem festen Taschengeld für den Mann sowie für die Frau. Wichtig ist meiner Ansicht nach, daß die Höhe der Kosten im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten liegt. Bei allem muß sehr viel Toleranz geübt werden.

Übrigens nicht nur beim Verwalten der Finanzen.“

Elke Lumpe, WU Lippstadt, Werksleitung:

„Die Frage, wer in der Familie die Finanzen verwalten soll, kann wohl nicht mit einem klaren ‚der Mann‘ oder ‚die Frau‘ beantwortet werden; denn das hängt schließlich von den Gegebenheiten bei den Ehepartnern ab. Ich persönlich würde sagen, daß die Frau monatlich über einen festgelegten Betrag für den Lebensunterhalt nach eigener Einteilung sollte verfügen dürfen. Über die Verwendung der darüber hinaus zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sollten beide Ehepartner in gemeinsamer Überlegung ihre Entscheidung treffen.“

**Franz Maurer, Pensionär, 76 Jahre,
Dortmund:**

„Als wir heirateten, habe ich das Geld verwaltet. Meine Frau erhielt ihren Teil, mit dem sie für den Haushalt einkaufte. Meist kam sie damit nicht aus. Damals brachte ich in der Woche 30 Mark nach Hause, Stundenlohn 50 Pfennige. 5 Mark sparte ich. Oft mußte meine Frau anschreiben. Dann haben wir ein Haushaltsbuch geführt. Von da an wurde es besser, und wir brauchten nichts mehr auf Pump zu kaufen. Im Laufe der Jahre hat meine Frau das dann immer mehr alleine gemacht. Heute macht das meine Tochter, bei der ich wohne, für mich. Meine Frau ist vor drei Jahren gestorben.“

Ob ich das Geld verwaltete oder später Frau und Tochter es taten — reich bin ich nie geworden. Aber heute habe ich eine ganz gute Rente.“

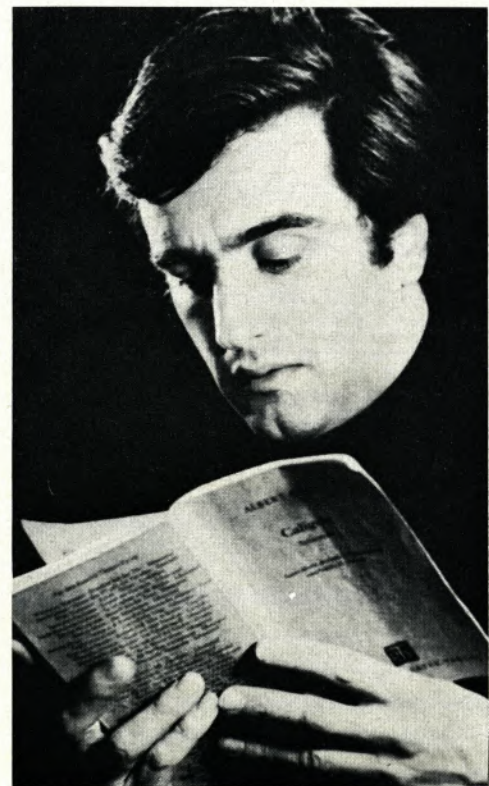
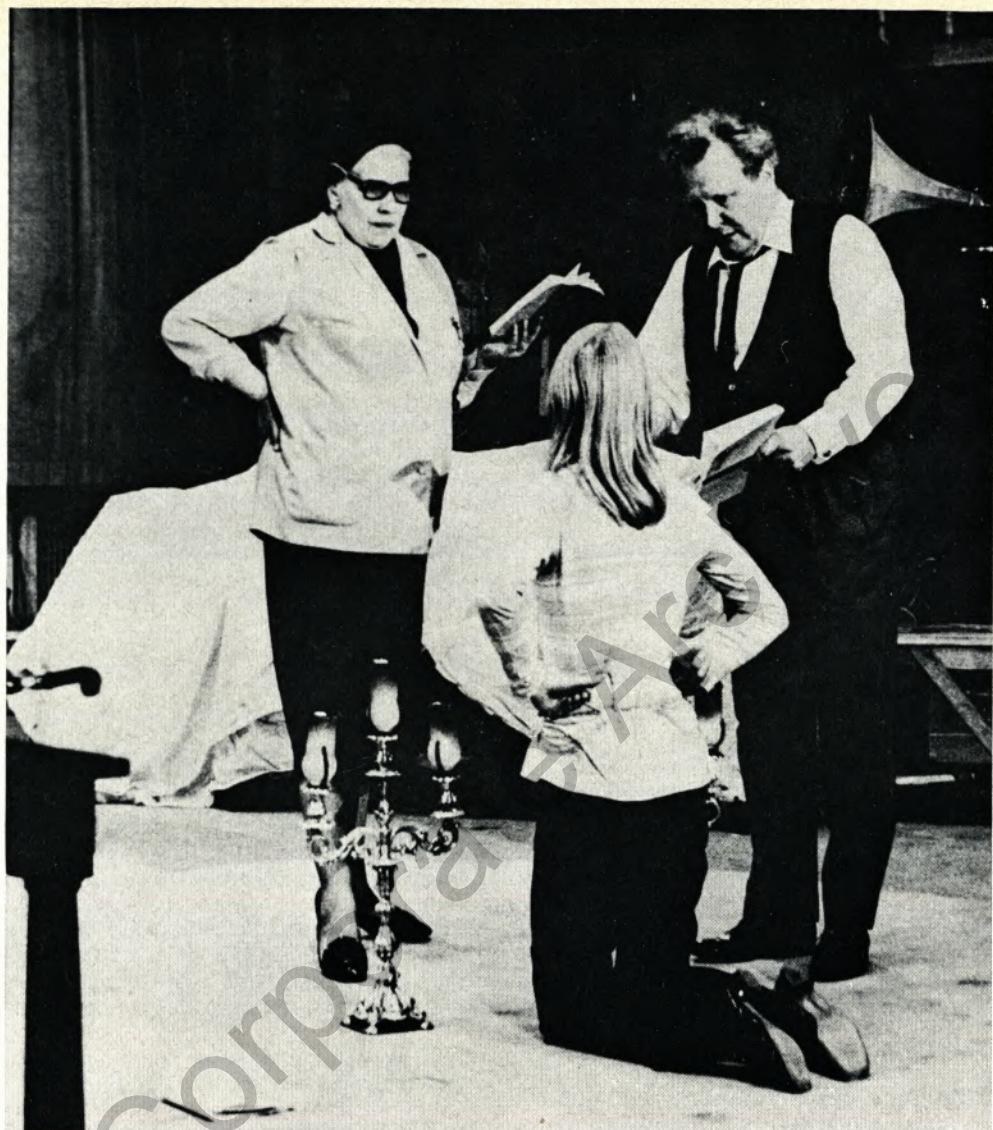
(Diese Befragung soll fortgesetzt werden. Allerdings mit anderen Themen. Jeder WZ-Leser kann dazu Vorschläge machen und sie an die Redaktion DER DIREKTE DRAHT, Niederrheinische Hütte AG, 41 Duisburg, Wörthstraße 110, oder Redaktion DER DIREKTE DRAHT, Westfälische Union AG, 47 Hamm, Wilhelmstraße 2, senden. Alle Zuschriften müssen den vollen Absender enthalten. Anonyme Einsendungen können leider nicht berücksichtigt werden.)



RUHRFESTSPIELE 1970

Anfang Mai 1970 werden die Ruhrfestspiele in Recklinghausen wieder ihre Pforten öffnen. Eine Palette weit gefächerter Veranstaltungen, Diskussionen, Theateraufführungen und Ausstellungen erwartet den Besucher. Schriftliche Kartenbestellungen sind bereits ab 16. März möglich. Die Kartenstelle öffnet am 1. April. Gewerkschaftsmitglieder (DGB) können schriftlich über die Orts- und Kreisausschüsse des DGB und der in ihm zusammengefaßten Gewerkschaften, die Betriebsräte und in der Kartenstelle (DGB) im Ruhrfestspielhaus bezogen werden. Bei Kartenbestellungen ist der Stempel der Geschäftsstelle der Gewerkschaft oder des Betriebsrates erforderlich. Weitere aktuelle Informationen folgen am Schwarzen Brett.

Unsere Fotos zeigen (oben) eine Szene aus dem Schauspiel „Prinzessin von Burgund“ von Witold Gombrowicz, Regie: Ernst Schröder (im Foto rechts), aufgeführt vom Schiller-Theater, Berlin; Fotos darunter: Inge Langen als Caesonina in „Caligula“ von Albert Camus, und Michael Degen im gleichen Schauspiel.



THEMA: RUND UM DEN DRAHT

Zwei Tage Kontaktpflege
mit dem Management in Hamm

Direktor Hans Hiltrop, Vorstandsvorsitzender der Westfälischen Union AG, war froh, am 26. und 27. Februar 1970 zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen eine große Gruppe WU-Händler und -Kunden in Hamm und in dem nahegelegenen Ascheberg begrüßen zu können. „Rund um den Draht“ — unter diesem Haupttitel stand dieses Zwei-Tage-Seminar der Information und freien Diskussion, zu dem Vorstand und die mit Werbung und Verkauf betrauten WU-Mitarbeiter eingeladen hatten. Von der Werbeabteilung unter Prok. Dübel wie immer bestens organisiert, kam man sich näher. Direktor Dr. Thießen sprach über „WU-Drahtgruppe im Thyssen-Konzern“, Prok. Jägermann zum Thema „Der Drahtmarkt 1970“.

Der Vorstandsvorsitzende konnte bei dieser guten Gelegenheit auch auf die Entwicklung der WU hinweisen. Sie habe jetzt zum größten europäischen Drahtverarbeiter aufgeschlossen. Im guten Konjunkturjahr 1969 habe es in der WU einige strukturelle Veränderungen gegeben. U. a. sei das Werk Gelsendraht der HOAG angepachtet worden. Es werde aber noch einige Zeit dauern, bis sich „alles geregelt“ habe. Auf jeden Fall könne die WU mit guten Vorsätzen in die 70er Jahre gehen.

Umsatz 30% höher

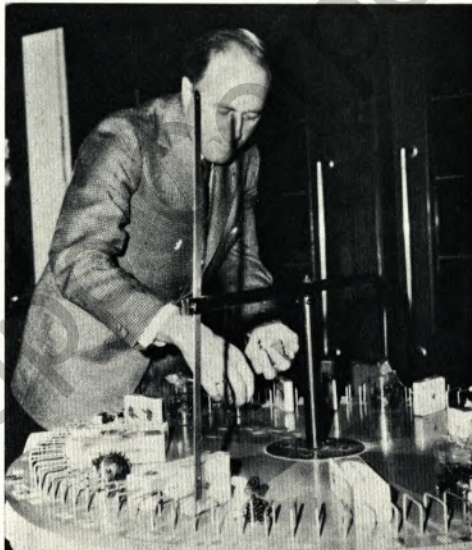
Direktor Hiltrop konnte diese optimistischen Sätze zu einem Zeitpunkt sagen, da die Bilanz des Geschäftsjahres 1968/69 so gut wie abgeschlossen war. Der Umsatz dieses Jahres lag um rund 30% über dem des Vorjahres. Er wird sich, so erklärte Direktor Hiltrop später anlässlich der NH/WU-Pressekonferenz in Düsseldorf, im laufenden Geschäftsjahr um mindestens 20% weiter erhöhen.

Die WU-Händler und Tagungsteilnehmer des 26./27. Februar wußten von dieser positiven Entwicklung der WU. Verständlich, daß die Diskussion zwischen ihnen und den Herren Direktor Hiltrop, Direktor Flender, Direktor Dr. Thießen, Prok. Jägermann, Obering. Rehbein, Betriebschef Ufermann, Betriebschef Saurbier und vielen anderen leitenden WU-Mitarbeitern von dieser Entwicklung beeinflußt wurde. Es ging um Preise, Importfragen, Exporte, Kosten und viele andere Internas. Der WU-Vorstandsvorsitzende stand Rede und Antwort, bis ihn ein weiterer wichtiger



Hüttendirektor Hiltrop (Mitte), Direktor Dr. Thießen, Direktor Flender (rechts) und Prok. Jägermann (links) während der Diskussion im Verwaltungsgebäude der Westfälischen Union AG. in Hamm.

Werbeleiter Prok. Dübel sortiert noch einmal die Gewinne am Glücksrad, das beim abendlichen Beisammensein in Ascheberg bei Hamm von den Kunden und Weiterverkäufern gedreht wurde.



Hbv. Beatrix (links) gibt Hilfestellung beim Nageln. In der Mitte: Direktor Flender, rechts: Kunden.

Prok. Jägermann prüft beim geselligen Beisammensein Aug' und Hand mit Sachverstand und bewies: der Verkauf kann eine Zwölf schießen.

Termin zum Verlassen dieses Fachkreises zwang.

Manche 12 geschossen

Neben diesen Spezialgesprächen wurde die Atmosphäre durch auflockernde Einlagen der WU-Werbeabteilung angereichert. So sah man gern, als sonst nüchterne Kaufleute am Abend mit sehr viel Engagement für die WU „Nägel einschlugen“, manche 12 schossen oder mit dem Glücksrad Werbegeschenke gewannen. Als man sich nach zwei Tagen trennte, kannten sich viele noch besser als vorher.

Die WU wird diesen Erfahrungsaustausch weiter fortsetzen. Nicht nur, weil sie ihn wünscht, sondern weil auch die Händler ihn nicht mehr missen möchten.



Dr. Krebs jetzt auch im HOAG-Vorstand Prof. Dr. von Bogdandy im NH-Vorstand

Die Personalunion im Vorstand der NH und im Vorstand der HOAG ist jetzt vollzogen. Die Aufsichtsräte der beiden Unternehmen haben Hüttendirektor Dr. Kurt Krebs, Technisches Vorstandsmitglied der NH, auch in den Vorstand der HOAG berufen. Gleichzeitig wurde das Technische Vorstandsmitglied der HOAG, Hüttendirektor Prof. Dr. Ludwig von Bogdandy, Vorstandsmitglied der NH.

Die für beide Unternehmen zuständigen Vorstandsmitglieder sind jetzt: Hüttendirektor Dr. Karl Heinz Kürten, Vorstandsvorsitzender der NH und Sprecher des HOAG-Vorstandes und Kaufmännisches Vorstandsmitglied; Prof. Dr. Ludwig von Bogdandy, Technisches Vorstandsmitglied; Hüttendirektor Dr. Kurt Krebs, Technisches Vorstandsmitglied; Hüttendirektor Friedrich Kübel, Arbeitsdirektor; Dr. rer. pol. Helmut Kurrle, stellv. Kaufmännisches Vorstandsmitglied.

10 Millionen Tonnen Draht gewalzt

10 Millionen Tonnen wurden auf den Drahtstraßen der NH in Duisburg-Hochfeld seit Wiederaufnahme der Produktion nach Kriegsende bis zum 8. Februar 1970 gewalzt. An diesem Ergebnis waren alle Drahtstraßen beteiligt, auch die seit 1963 bzw. 1965 stillgelegten Drahtstraßen I und II.

Drahtstraße IV: im Januar 50543 t

Die Drahtstraße IV der NH hat im Januar mit einer Monatsproduktion von 50543 Tonnen Walzdraht einen neuen Walzrekord zu verzeichnen. Damit wurde die letzte Höchstleistung vom September 1969 mit 48034 Tonnen um 2509 Tonnen überboten.

Drahtstraße III mit neuem Schichtrekord

Mit 1112 Tonnen erreichte die Drahtstraße III am 10. Februar 1970 einen neuen Schichtrekord. Es wurde 10 mm rito (Rippentorstahl) gewalzt. Der letzte Walzrekord der DS III wurde am 18. August 1969 mit 979 Tonnen erzielt.

WU lieferte die Seile

Kniebrücke verbindet Düsseldorfs City mit linksrheinischer Stadtautobahn

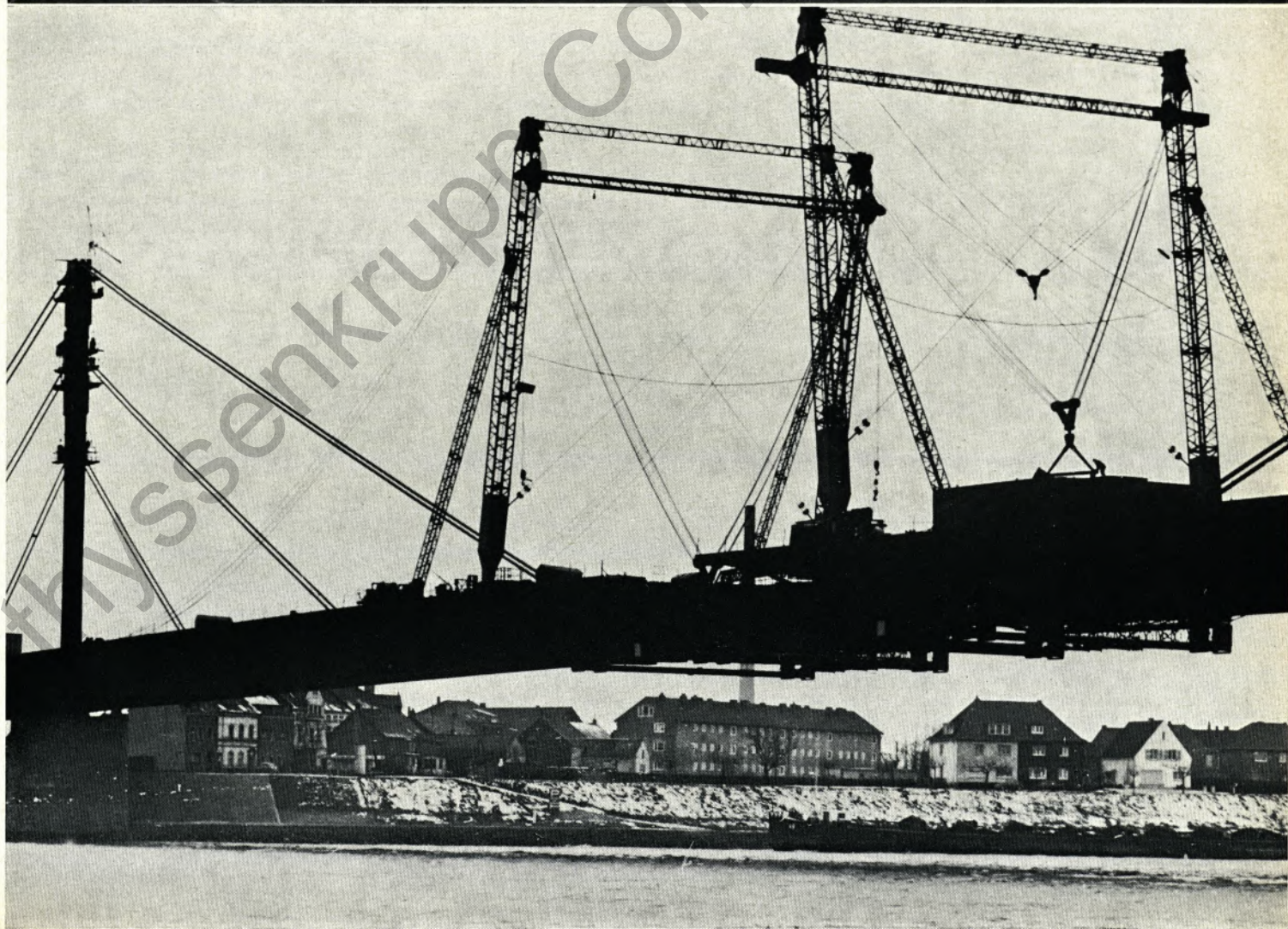
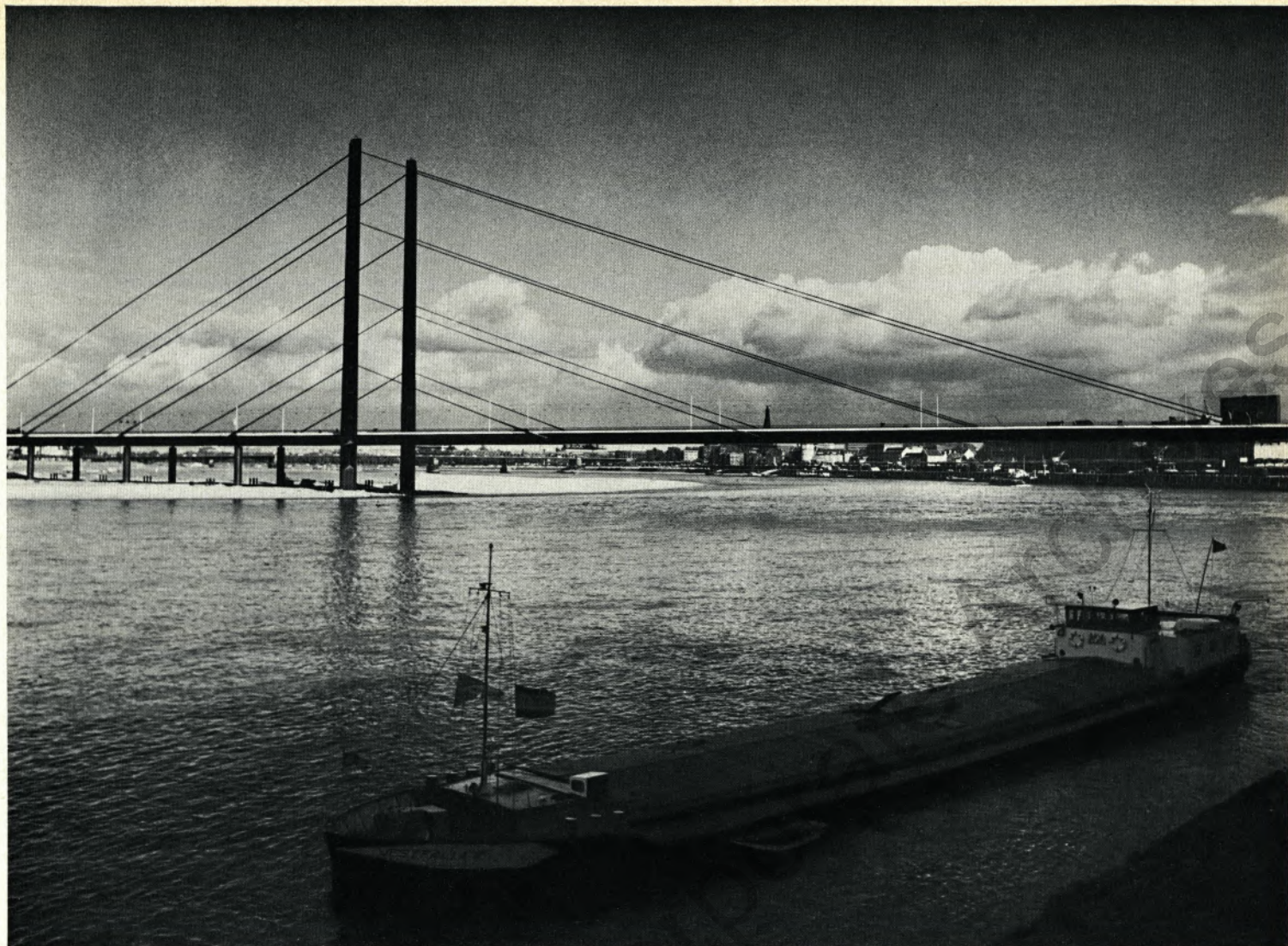
Die im Herbst 1969 fertiggestellte Kniebrücke in Düsseldorf ist eine an Schrägkabeln aufgehängte Stahlkonstruktion. Ihre Gesamtlänge mißt 564 m. Den Fluß überspannt sie in einer Stützweite von rd. 320 m. Sie hat sechs Fahrspuren in einer Gesamtbreite von 30 m. Die stählerne Brücke wiegt 9500 t. Die dafür verwandten Seile haben ein Gesamtgewicht von 975 t. Sie wurden zu je 487,5 t vom WU-Werk Gelsenkirchen und vom WU-Werk Lippstadt gefertigt. Die Brückenseile sind in voll verschlossener Machart, die Innenlagen aus blanken, die Außenlage aus feuerverzinkten Gußstahlstrahlen gefertigt. ►

Größte Schrägseilbrücke der Welt in Duisburg-Neuenkamp

Die größte Schrägseilbrücke der Welt nennen Fachleute die Rheinbrücke bei Duisburg-Neuenkamp. Ihre Spannweite beträgt 778 Meter bei einer Stromöffnung von 130 Metern. Ende Februar wurde das letzte Mittelstück eingepaßt und einige Tage später, am 25. Februar, offiziell durch Duisburgs Oberbürgermeister Arnold Masselter und Rheinhausens Stadtdirektor Helmut Kenn verschweißt. Im Oktober 1970 dürfte die Einweihungsfeier zusammen mit einer Generalversammlung der Vertreter jener Städte stattfinden, die an der Europastraße 3 liegen. Diese neue Schrägseilbrücke ist ein wichtiger Teil dieser länderverbindenden E-Straße.

Die Seile zu dieser Brücke wurden zum größten Teil im WU-Werk Gelsenkirchen (Gelsendraht) gefertigt. Ein Teil der Seile (Kabel) wurde im WU-Werk Lippstadt im Lohn verseilt. Das dickste Brückenseil hat einen Durchmesser von 83 Millimetern mit einem Metergewicht von 41 Kilogramm. Die rechnerische Bruchkraft liegt bei 722 400 Kp.* Das Gesamtgewicht der Seile beträgt ca 763 t. ►

* Kp = Kilopond. Pond ist die Maßeinheit der Kraft. Die Masse wiegt am Ort der Normalbeschleunigung (980,665 cm/sec²) 1 Pond (p). Die Bezeichnung Pond wurde 1944 eingeführt, um die Einheit des Gewichtes (also auch der Kraft) von der Einheit Gramm der Masse zu unterscheiden.



Erfolg durch Fleiß und Schweiß

WU schult Mitarbeiter auf betrieblicher Basis weiter

Wer Erfolg haben will, muß fleißig und aktuell sein. Diese Erkenntnis veranlaßte die WU, die innerbetriebliche Weiterbildung zu aktivieren. Mehrere Vortragsreihen für Verkäufer, für die Bereiche Betriebswirtschaft/Organisation, Rechnungswesen, Produktion u. a., Vorarbeiterschulungen und weitere Fortbildungsmaßnahmen sollen erreichen, daß alle Interessenten neueste Informationen erhalten.

Eines dieser wissenschaftlich-verständlich dargebotenen Programme ist die Verkauferschulung. Hier erhalten WU-Mitarbeiter die Möglichkeit, ihr Wissen zu vertiefen. Unter dem Arbeitstitel „Hohe Schule des Verkaufens“ sitzen in zwei Gruppen bis zu 35 Personen auf der Schulbank im Kantinenraum. Führungskräfte bis zum Verkaufsprokuristen lassen sich an vier Abenden zu je zwei Stunden mit modernsten Verkaufsmethoden berieseln. Als technisches Hilfsmittel dient eine Farbtonbildschau. Referent dieses I. Teils war der Leiter der WU-Unternehmensplanung, Prok. Dr.-Ing. Ernenputsch. Im Anschluß an die Tonbildschau wurden die Antworten in einem sogenannten Ideenwirbel gefunden und besprochen. Die Teilnahme beruht im allgemeinen auf freiwilliger Basis. Die Hälfte der Zeit geht zu Lasten der Arbeitszeit, die andere zu Lasten der Freizeit.

In diesem I. Teil der „Hohen Schule des Verkaufens“ mußten Themenkomplexe wie „Kontakttechnik — Verkaufstaktik“,



Prok. Dr.-Ing. Ernenputsch, rechts, während eines Schulungsnachmittags im Kantinenraum. Links sitzend Anton Löseke, Leiter der Abt. Personalentwicklung.

„Wann soll man den Kundenkontakt aufnehmen?“, „Wie überwindet man erfolgreich Kaufwiderstände?“ oder „Widerstand gegen den Preis“ behandelt werden. So heißt es in den dabei aufgestellten Regeln u. a.: „Immer zuerst auf den Kunden schalten.“ „Die Idee des Angebots verkaufen, d. h. den Nutzen Ihres Angebotes für den Kunden herausstellen.“ Beim Abschlußgespräch heißt es in einer Regel: „Bei gelbem und erst recht bei rotem Licht sofort stoppen. Nicht weiter auf den Abschluß zusteuern. Bilanz ziehen. Dann neuen Anlauf nehmen.“

Der I. Teil Weiterbildung/Verkäufer-schulung wurde Ende März beendet. Teil II mit dem Titel „Warenkunde“ beginnt voraussichtlich im Mai. Referenten werden wieder leitende WU-Mitarbeiter sein. Schließlich ist der Teil III für den Herbst 1970 vorgeplant. Oberbegriff: Verkaufsgespräche usw. Referent wird voraussichtlich der bekannte Verkaufstrainer Hans-Werner Kloster, Düsseldorf, sein.

Die WU, die diese Weiterbildungsmaßnahmen auch jetzt in der Hochkonjunktur forciert, läßt sich von dem Grundsatz leiten: In guten Zeiten auf schlechtere vorbereiten.



Auch die Vorarbeiter, Schicht- und Kolonnenführer werden geschult. An 30 verschiedenen Tagen hören sie Themen wie Arbeitsplatz und Arbeitsumgebung, Arbeitszeit und Arbeitsleistung, Arbeitsstudien, Arbeitsbewertung,



Arbeitsunterweisung, Arbeitsrecht, Arbeitssicherheit. Als Referenten sind eingesetzt bzw. vorgesehen: die Herren Hake (auf dem Foto rechts), Brand, Heltfeld, Wolter.



Personaldirektor Manfred Fabricius, links, begrüßte im Namen der Werksleitung. Weiter sind zu erkennen von links nach rechts: Wilhelm Riether, stv. Betriebsratsvorsitzender, Heinrich Peters, Vertrauensmann der Schwerbeschädigten, Heinz Prüfler, Wilhelm Junkermann, Leonhard Wisniewski.

Schwerbeschädigte besprachen ihre Sorgen

Versammlung in der Lehrwerkstatt · Kfz.-Boxen sollen näher liegen

Die Schwerbeschädigten, Schwerbehinderten und Gleichgestellten der NH in Duisburg-Hochfeld führten am 4. März 1970 im Schulungsraum der Lehrwerkstatt ihre Versammlung durch. Etwa 60 Personen waren gekommen. Als Gäste bzw. Referenten konnten u. a. begrüßt werden: Direktor Fabricius, Werksarzt Dr. Morgenstern, Betriebsratsvorsitzender Lorache, Herr Kleinfeldt von der Hauptfürsorgestelle Köln, Herr Haue, Fürsorgestelle der Stadt Duisburg, Herr Schmitt, Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, Herr Surke, Arbeitsamt Duisburg, Herr Ziethoff, IGM Verwaltungsstelle Duisburg.

Direktor Fabricius begrüßte die Teilnehmer im Namen der Werksleitung und stellte erfreut fest, daß die Zusammenarbeit zwischen Werk und außerbetrieblichen Stellen auf dem Gebiet der Schwerbeschädigtenfürsorge gut ist.

Im weiteren Verlauf dieser Zusammenkunft wurden Probleme der Schwerbeschädigten behandelt und diskutiert, z.B. die Gleichstellung, Erholungsfürsorge, Abfindungen, Beschaffung eines Kraftfahrzeuges. Außerdem wurde kritisiert, daß Pkw-Unterstellboxen für Schwerbeschädigte nicht immer in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes sind. Deshalb denkt man an Umverteilung einiger Boxen.

Betriebsversammlungen schon vorgeplant

Die nächsten Betriebsversammlungen der NH Duisburg-Hochfeld sind bereits vorgeplant. Sie werden — wenn keine besonderen Umstände eintreten — an folgenden Tagen stattfinden:

Donnerstag, 18. Juni, 17 Uhr,
Mercatorhalle

Montag, 14. September, 17 Uhr,
Mercatorhalle

Donnerstag, 17. Dezember, 17 Uhr,
Mercatorhalle

Für alle Niederrheiner, die an diesen Tagen verhindert sind, wird — wie üblich — eine weitere Versammlung im Versammlungsraum am Tor II stattfinden. Jede Versammlung wird noch einmal rechtzeitig am Schwarzen Brett bekanntgegeben.



Ein Mann...

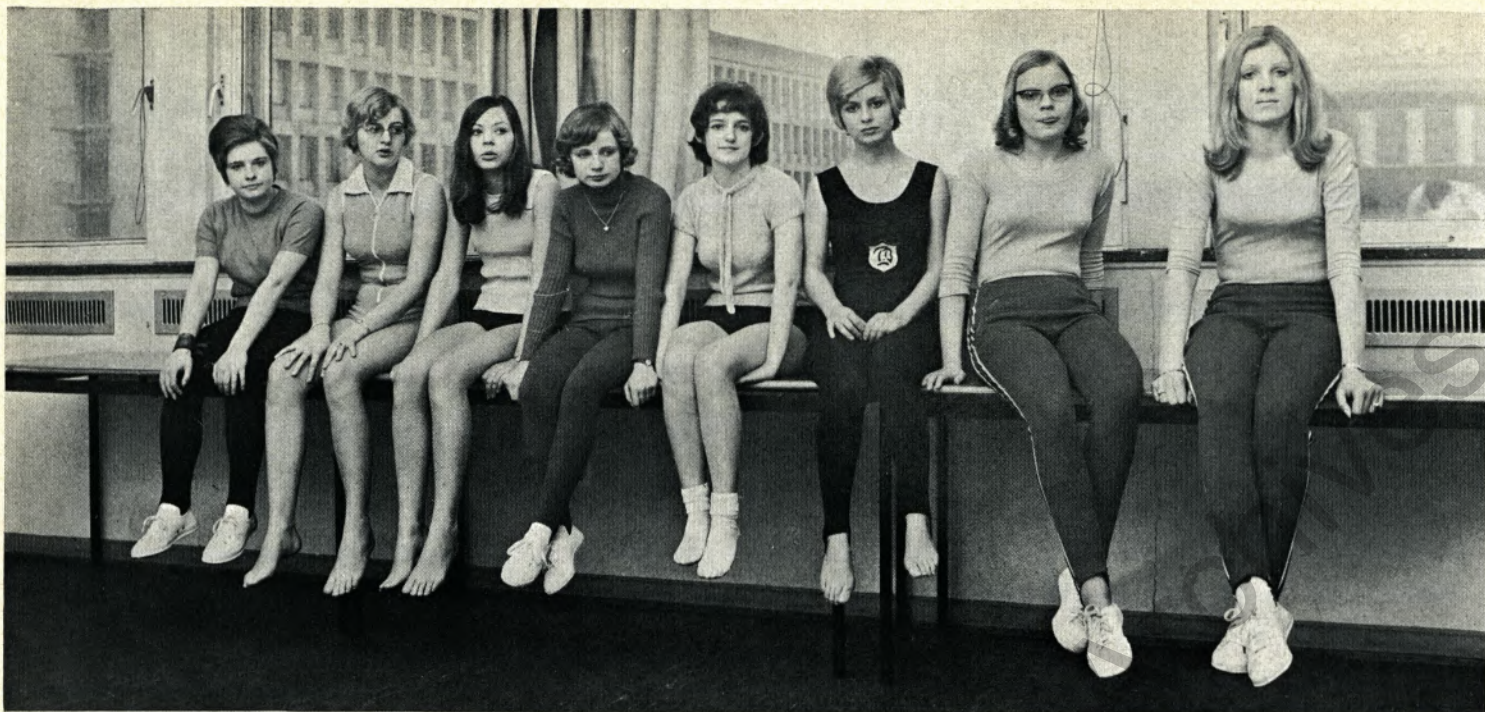
Ein Mann, der einen Skat beginnt, der trachtet, daß er auch gewinnt, schaut kritisch in sein eignes Blatt, zu sehn, was er für Chancen hat; er reizt mit Vorsicht und gibt acht, daß er die nöt'gen Stiche macht, vertraut nicht blindlings auf sein Glück, trumpft stets im rechten Augenblick, zählt leise mit, spielt aus nach Rang: dem Freunde kurz, dem Feinde lang! Der Mann, fragt einer nach dem Grunde, daß er gewinnt fast jede Runde, gibt gern den simplen Grundsatz preis: „Nur danach handeln, was man weiß!“ Doch handelt leider im Beruf der Mann, der diesen Lehrsatz schuf, sehr häufig nicht nach bestem Wissen, läßt die Voraussicht oft vermissen; legt los, anstatt zu überlegen und seine Chancen abzuwägen. Der Mann, sonst so korrekt im Spiel, hält hier von Regeln gar nicht viel. Doch schneller oft Malheur passiert, als mancher einen „Null“ verliert. Der Mann muß diese auch entdecken, er hat ein Kontra einzustecken, bei dem er gänzlich ungebeten sich fühlt, als wie vom Pferd getreten; und die Kollegen sagen: Leider ist unser Schlaupfopf diesmal „Schneider“!

Moral:

Ob Skat, ob Arbeitssicherheit:
Wer reizt und Grand-Hand-Schneider schreit,
statt erstmal in sein Blatt zu sehen,
der wird gewöhnlich „baden gehen!“



Seit längerer Zeit sucht die NH Arbeitskräfte auch mit Hilfe dieser Tafeln mit auswechselbaren Schildern. Der Erfolg ist gut. Allerdings zeigt dieses Foto nicht mehr den neuesten Stand. Er hat sich inzwischen wieder verändert. Die Tafeln stehen an der Wörthstraße, an der Wanheimer Straße und an der Ecke Wanheimer Straße / Liebigstraße.



Durch Sport gesund bleiben

Lehrlinge beugen gegen
Haltungsschäden vor

Im Verborgenen vollzieht sich dieser Ausgleichssport mit den kaufmännischen und gewerblichen Lehrlingen der NH. Unter medizinischer Beratung und Kontrolle durch Werksgesundheitsdienst und Betriebsrat (Jugendausschuß) turnen oder schwimmen Lehrmeister bzw. eine Mitarbeiterin des Ausbildungswesens jede Woche eine Stunde lang mit den jungen Kollegen. Unser Fotograf wollte diesen „Betriebssport“ im Bilde festhalten, um auch andere zu gleichem Körpertraining zu animieren. Allerdings sollten sie das zu Hause machen, denn für mehrere tausend mögliche NH/WU/TSW-Sportler fehlen die geeigneten Turnhallen im Werk. Die Werkzeitschrift wird demnächst über ärztlich empfohlene Turnübungen berichten, denn Sport muß — besonders von Anfängern — maßvoll betrieben werden. Auch hier kann Übermaß schaden.



Atempause für unsere sportlich-charmanten jungen Damen. Reifenschwingen sieht leicht aus, ist aber in Wirklichkeit recht anstrengend, wenn es 15 oder gar 20 Minuten lang dauern muß. Unser Fotograf wollte möglichst gute Fotos präsentieren. Unser Bild oben zeigt von rechts nach links: Ursula Eickeler, Elvira Kröhnert, Annegret Straus, Vera Keusen, Maria Lamers, Renate Weber, Karoline Wehning, Ingrid Neuhaus.

*

Haben Sie das schon mal zu Hause versucht? Einer muß im Wechsel den anderen aus der Sitzstellung in die Senkrechte ziehen. Das fördert den Blutkreislauf und stärkt die Muskeln — sobald der Muskelkater wieder abgeklungen ist. Der Gesundheitswert basiert allerdings auf regelmäßiger Wiederholung (Fotos oben).

*

Die männlichen Lehrlinge wollten den weiblichen nicht nachstehen. Ihre Trainingsstunde unter erfolgreich-energischer Leitung des jungen Lehrmeisters Horst Kleinert (auf beiden Fotos vorn) war allerdings aus begreiflichen Gründen nicht ganz so anmutig. Hier stand vielleicht Body-building im Vordergrund. Aber sie waren am Ende der Turnstunde gut durchblutet (Fotos unten).





Hüttendirektor Prüß (im Vordergrund links) überreichte die Urkunden persönlich.



Am 31. März 1970 wurden ausgezeichnet

Siegfried Köster, 15. 9. 1929
Sportabzeichen in Gold

Ewald Schriever, 21. 6. 1932
Sportabzeichen in Silber

Walter Oldenburg, 19. 5. 1936
Sportabzeichen in Silber

Hans-Georg Focke, 5. 1. 1937
Sportabzeichen in Bronze

Wieder Sportabzeichen verliehen

WU-Mitarbeiter geehrt · Einer schaffte das Goldene zum 5. Mal

Wiederholungszeugnisse

Heinrich Westermann, 15. 4. 1906
5. Prüfung für Gold

Ernst Bednarz, 25. 3. 1928
2. Prüfung für Gold

Franz Schmidt, 5. 8. 1928
2. Prüfung für Gold

Horst Pioch, 11. 8. 1930
6. Prüfung für Silber

Werner Sodenkamp, 7. 3. 1935
3. Prüfung für Silber

Bruno Schröer, 12. 6. 1934
2. Prüfung für Silber

Günther Hoffmann, 22. 4. 1937
3. Prüfung für Bronze

Hans Nordhaus, 18. 3. 1939
3. Prüfung für Bronze

Erich Siethoff, 16. 1. 1939
3. Prüfung für Bronze

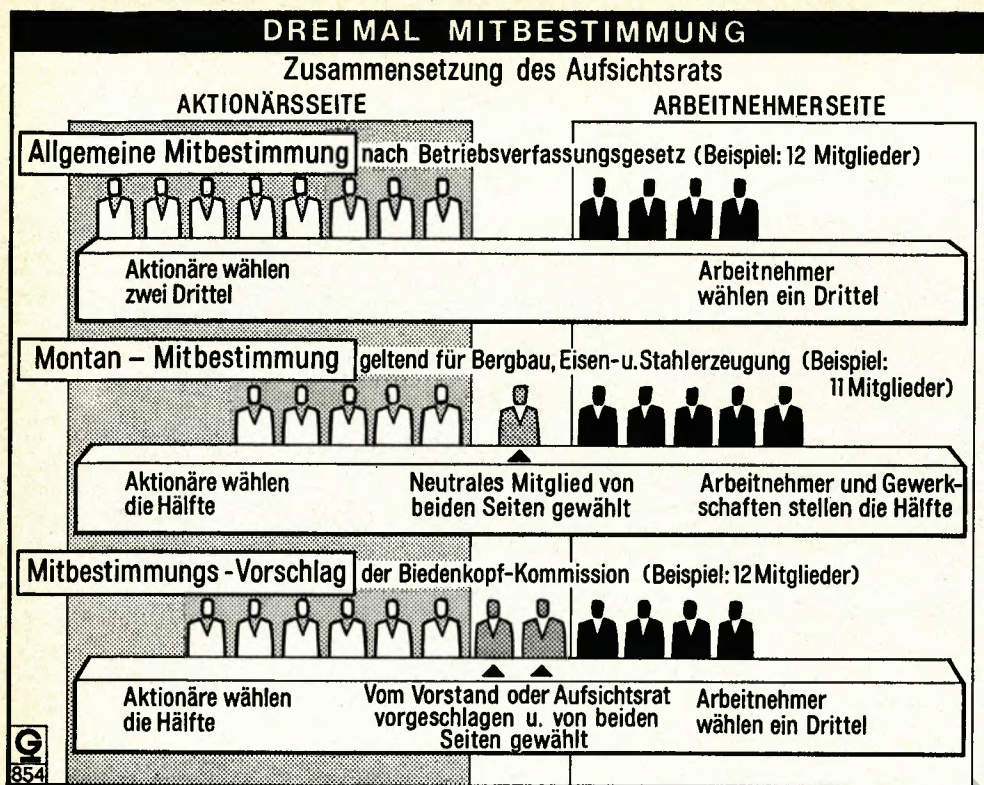
Frank Lorey, 1. 8. 1937
2. Prüfung für Bronze

Herbert Schröer, 20. 11. 1939
2. Prüfung für Bronze

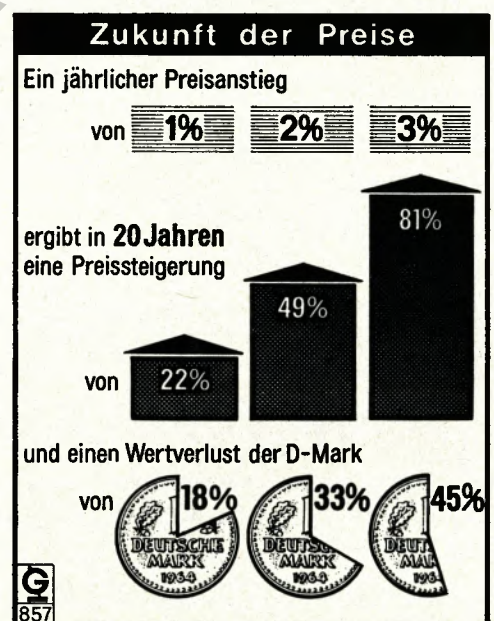
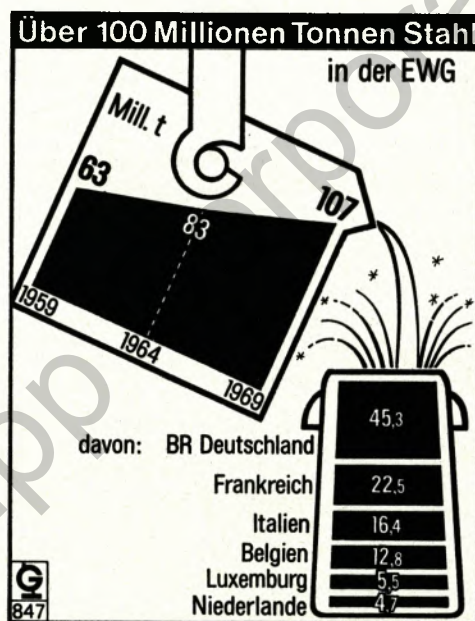
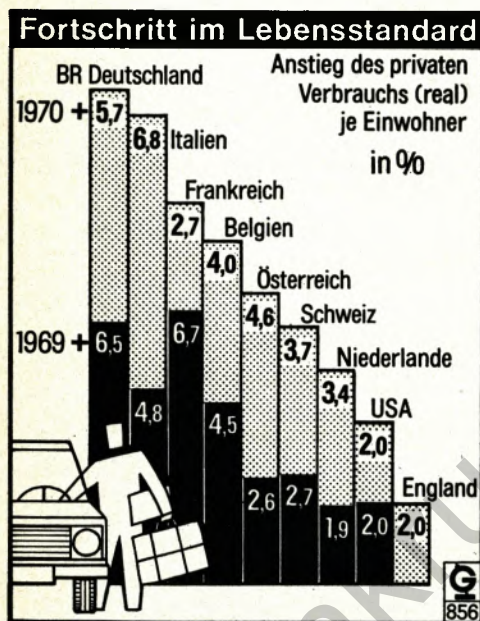
15 WU-Sportlern überreichte Hüttendirektor Prüß vom Vorstand am 31. März das Sportabzeichen bzw. die Wiederholungszeugnisse. Einer von diesen Sportlern legte bereits die 5. Prüfung in Gold ab. Es ist der 64jährige Heinrich Westermann, der übrigens am 3. April 1970 sein 50-Jahr-Dienstjubiläum bei der WU begehen konnte. Die 6. Prüfung für das Sportabzeichen in Silber absolvierte Horst Pioch, 39 Jahre.

Direktor Prüß würdigte in seiner Gratulation die vorbildlichen Leistungen dieser Sportabzeichenträger und dankte auch dem Übungsleiter, Herrn Greis von TV Westfalia, der sich um das Training der sportbegeisterten WU-Angehörigen besonders verdient gemacht hat. Bereits seit August 1965 finden diese Übungsstunden – einmal in der Woche – statt. Im Sommer trainierte man auf dem Sportplatz des TV Westfalia in Hamm-Süden, im Winter in der Grundschule Hamm, Lange Straße.

Die steigende Zahl der Wiederholungsprüfungen läßt erkennen, daß ein Stamm von Teilnehmern ständig trainiert. In den letzten vier Jahren wurden insgesamt 46 Prüfungen bestanden, 1967: Gold 3, Silber 1, Wiederholungszeugnisse 2, insgesamt 6. 1968: Gold 2, Silber 3, Bronze 6, Wiederholung 3, insgesamt 14. 1969: Gold 2, Silber 2, Bronze 1, Wiederholung 5, insgesamt 10. 1970: Gold 1, Silber 2, Bronze 1, Wiederholung 11, insgesamt 15.



Zwei Jahre lang hat die Biedenkopf-Kommission – so genannt nach ihrem Vorsitzenden Professor Biedenkopf – am heißen Eisen geschmiedet, und nun ist es heraus: der noch von der vorigen Bundesregierung bestellte Bericht über die bisherigen Erfahrungen mit der Mitbestimmung. Ein Modell für künftige Möglichkeiten der Mitbestimmung lieferte die Kommission gleich mit. Die neun Professoren haben sich erfreulich klar geäußert: Ja, wohl, die Mitbestimmung gehört nach ihrer Meinung in unsere moderne Wirtschaftswelt. Nicht nur, weil sie politisch gefordert wird, sondern auch als sachliche Notwendigkeit. Sie haben freilich ebenso klar gesagt, daß in unserer Wirtschaftsordnung das wichtigste Ziel der Unternehmen die Rentabilität sein muß; denn damit steht und fällt die Marktwirtschaft. Im Konfliktfalle also, so folgerten daraus die Professoren, muß in den Aufsichtsräten die Aktionärsseite stärker sein als die Arbeitnehmerseite, weil die Aktionäre naturgemäß das größte Interesse an der Rentabilität haben. Aber die damit gegebene Möglichkeit, die Arbeitnehmerseite zu überstimmen, soll praktisch nur für Lebensfragen des Unternehmens reserviert bleiben. Bei dem Mitbestimmungsmodell der Kommission, das z. B. bei einem zwölfköpfigen Aufsichtsrat sechs Sitze den Aktionären zuweist und vier den Arbeitnehmern, müssen sich darum beide Seiten auf zwei weitere Mitglieder einigen, die auch vom Vorstand des Unternehmens vorgeschlagen werden können; auf diese Weise wird das neutrale Element im Aufsichtsrat verstärkt. – Das Biedenkopf-Modell geht also weiter als die Mitbestimmung nach dem geltenden Betriebsverfassungsgesetz, aber nicht so weit wie die bestehende paritätische Montanmitbestimmung. Das Modell ist ein Kompromiß.



Deutsche kamen am besten voran

Hat sich die Konjunktur gelohnt? Nicht immer genügt ein Blick auf die Lohnabrechnung oder in die Bilanz, um die rechte Antwort zu finden; vor allem nicht, wenn die Frage auf den materiellen Wohlstand eines ganzen Landes, auf den Lebensstandard der Bevölkerung zielt. Da zählt nur, was sich der große Durchschnitt tatsächlich mehr leisten kann – nachdem Steuern und Abgaben bezahlt und jener Teil des Mehreinkommens abgerechnet ist, der den steigenden Preisen geopfert werden muß. An diesem Maßstab gemessen, dem tatsächlichen privaten Mehrverbrauch je Einwohner nämlich, hat sich die Konjunktur für die Bundesbürger glänzend gelohnt. Nach einer Schätzung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung steht die Bundesrepublik unter allen westeuropäischen Ländern und den USA in den Jahren 1969 und 1970 zusammengekommen an der Spitze des materiellen Fortschritts, während die Engländer – wieder einmal – das Schlußlicht bilden.

Ein Fünftel der Weltproduktion

Mit einem mächtigen Satz übersprang die Rohstahlproduktion der EWG im vergangenen Jahr die 100-Millionen-Tonnen-Grenze. Wie schon 1968 nahm der Stahlausstoß der Gemeinschaft auch 1969 um rund neun Millionen Tonnen von 98,6 auf 107,3 Millionen zu. Die EWG steht damit unverändert an dritter Stelle in der Welt und verkürzte den Abstand zum Welt-Zweiten, der Sowjetunion, von acht Millionen Tonnen 1968 auf etwa fünf Millionen Tonnen 1969. Zugleich erreichte die EWG-Produktion ein Fünftel der Welterzeugung. Mit Abstand größtes Stahlhand der EWG ist die Bundesrepublik; ihre Produktion stieg 1969 genau wie schon 1968 um 4,4 Millionen Tonnen. Den relativ stärksten Zuwachs innerhalb der EWG erzielte der kleinste Stahlerzeuger, die Niederlande, mit einem Plus von 27 Prozent gegenüber 1968.

Vom Schönheitsfehler zum Übel

Steigende Preise sind offenbar der Preis für steigenden Wohlstand. Keine freie Wirtschaft brachte bisher das Kunststück fertig, gutes Wachstum mit völliger Preisstabilität zu verbinden. Solange die Einkommen weit stärker als die Preise steigen, nimmt man diesen Schönheitsfehler der Konjunktur in Kauf. Freilich, vom Schönheitsfehler zum Übel ist nur ein kleiner Schritt. Denn auch ein relativ geringer Preisanstieg von im Durchschnitt etwa zwei Prozent pro Jahr, wie ihn die Bundesrepublik in der Vergangenheit hatte, ergibt in zwanzig Jahren eine Teuerung von 49 Prozent und damit einen Wertverlust des Geldes von einem Drittel. Lassen die Konjunkturpolitiker die Preiszügel nur etwas mehr schleifen und es zu einem jährlichen Anstieg von 3 Prozent kommen – 1969 erhöhten sich die Lebenshaltungspreise der mittleren Arbeitnehmerfamilie um 2,85 Prozent –, dann erreicht die Teuerung in zwanzig Jahren über 80 Prozent, und die Mark büßt fast die Hälfte ihres Wertes ein.

Der älteste zählte fast 90 Jahre

Altentreffen in Lippstadt

Dr. Stromberg: „Ziehmaschinen jetzt 20 m pro Sekunde“



Das waren die ältesten der Senioren. Die Aufnahme zeigt von links nach rechts gesehen: Heinrich Horenkamp, geb. am 17. 6. 1889, Johann Büchs, geb. am 20. 3. 1889, Josef Schütte, geb. am 14. 8. 1880, Wilhelm Gottbrath, geb. am 4. 8. 1885, Andreas Wübbe, geb. am 22. 1. 1883, Heinrich Freise, geb. am 21. 2. 1886.

171 Pensionäre wurden eingeladen, und 99 kamen zum traditionellen Eintopfessen der Senioren in Lippstadt, das zur Hälfte von der aktiven Belegschaft und zur Hälfte vom Unternehmen finanziert wird. Manche mußten absagen, weil sie entweder nicht mehr am Ort wohnen oder weil ihnen das gemütliche Beisammensein mit Freibier und Qualm doch nicht mehr so recht zusagt. Sie pflegen ihre Gesundheit, die im Dezember nicht immer die beste ist, und sie möchten die Rente doch noch recht lange kassieren. Deshalb bleiben sie lieber zu Hause und feiern in Gedanken mit. Für den Trubel, dem sie entsagten, sorgten die 99 in der Gaststätte Hesse stellvertretend mit.

So hatte der Betriebsratsvorsitzende Wilhelm Risch allen Grund, trotz des etwas unfreundlichen Wetters die „Altvorden“ zu begrüßen. Vom Vorstand der WU konnte er Dr. Stromberg willkommen heißen, bis vor nicht allzu langer Zeit noch Direktor des Werkes Lippstadt, außerdem den neuen Werksleiter Direktor Kleinemeier und als Vertreter des Personalwesens aus Hamm Günther Deppenkemper.

Direktor Kleinemeier, selbst 31 Jahre bei der Westfälischen Union, wenn auch nicht nur in Lippstadt, freute sich über so manches vertraute Gesicht unter den Senioren, aber auch über die Vertreter der Presse, die seit Jahren diesem Altentreffen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Werksleiter Kleinemeier konnte in seinem Überblick auf die Konjunkturlage feststellen, daß

auch das WU-Werk Lippstadt zur Zeit mit auf der Welle des Wirtschaftsbooms schwimme. Von der Beschäftigung her habe man keine Sorgen. Lippstadt sei auf Monate in die Zukunft mit Aufträgen versehen. In einem Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart konnte Herr Kleinemeier berichten, daß der älteste anwesende Pensionär des WU-Werkes Lippstadt, der 89jährige Josef Schütte, bei seinem Ausscheiden aus dem Werk noch einen Stundenlohn von 89 Pfennigen erhielt. Eine vergleichbare Tätigkeit im heutigen Betrieb würde ihm 5,91 DM einbringen.

Hüttendirektor Dr. Stromberg, früherer Werksleiter und jetzt stv. Vorstandsmitglied der WU Hamm, überbrachte die Grüße des Vorstandes, ergänzte die Erläuterungen seines Nachfolgers Direktor Kleinemeier und brachte ein Beispiel, das den Modernitätsgrad des Lippstädter Werkes bewies. Eine Ziehmaschine, die kurz nach dem letzten Krieg als modern betrachtet wurde und 1,20 m läuft, gehört inzwischen zum alten Eisen. „Doch das, was wir jetzt anschaffen, wird 20 m pro Sekunde laufen“. Und er lud die Senioren ein, auch im nächsten Jahr wieder zu kommen, um sich von der weiteren Modernisierung des Werkes zu überzeugen. Mit herzlichen Wünschen für ein gutes Gelingen des Altentreffens schloß Hüttendirektor Dr. Stromberg seine Begrüßung.

Die Erbsensuppe schmeckte ebenso gut wie in den vergangenen Jahren. Wer wollte, konnte mehrere Schläge nachhaben. Die Kessel waren reichlich gefüllt. Auch

RETTET HALFEN DEM NEBENMANN

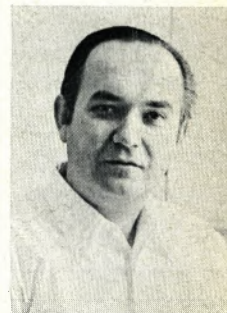
Ein Niederrheiner geehrt

Ein Niederrheiner, der durch sein richtiges und energisches Verhalten einem Kollegen wahrscheinlich das Leben rettete, wurde durch Lob und Belohnung durch die NH und die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft geehrt. Es war

Gustav Twardzik,
Moers-Schwafheim

Was war geschehen?

Am 29. Oktober 1969 hatte Staffelmann N. an der Drahtstraße III einen Unfall. Durch einen herausspringenden glühenden Draht erlitt er eine Stichverletzung am Oberschenkel. Der Fahrer des alarmierten Krankenwagens, Wolfgang Paridon, bemerkte die starke Blutung und holte sofort den diensthabenden Industriekrankenpfleger Gustav Twardzik. T. bemühte sich mit Erfolg um die Blutstillung, indem er die Wunde mit Verbandspäckchen durch Händedruck kräftig komprimierte und die Kompression während der Fahrt zum benachbarten Marienhospital aufrecht hielt. Der Verletzte sollte an sich in ein weiter entferntes Krankenhaus gebracht werden. Gustav Twardzik verhinderte durch seine Anordnung, sofort das nächstliegende Krankenhaus anzufahren, die drohende Verblutung. Im Marienhospital wurde die Blutung durch



Gustav Twardzik

Anlegen von Klemmen von dem Chirurgen Dr. Deutsch beseitigt. Dieser veranlaßte den Weitertransport in ein Mülheimer Krankenhaus. Während der Fahrt erfolgten Infusionen, um den Blutverlust zu ersetzen. Gustav Twardzik war an dieser Hilfeleistung wiederum beteiligt. Sein geistesgegenwärtiges und geschicktes Verhalten wurde von dem Chirurgen des Marien-Hospitals, Herrn Dr. Deutsch, gelobt.

Auch das Verhalten des Krankenwagenfahrers, Wolfgang Paridon, darf nicht unerwähnt bleiben.

über Getränke gab es keine Beschwerden. So saßen sie noch lange und klönten über das Gestern, aber auch über die Eindrücke, die ihnen der Werksrundgang vermittelt hatte.



Ein ganzes Arbeitsleben lang dabei

Vorstand und Betriebsrat ehrten Jubilare der WU in Hamm

15 Dienstjubilare der WU von den Werken Hamm, Lippstadt, Altena und Neheim wurden am 1. April im Verwaltungsgebäude Hamm geehrt. Es waren Uniöner, deren Jubiläum auf einen Tag zwischen dem 30. März und 21. April 1970 fiel. Ihre Ehrung galt zugleich stellvertretend mit für jene, deren Jubiläum an einem anderen Tag des Jahres begangen wurde. Die Würdigung dieser Dienstjubilare erfolgt dann jeweils am Arbeitsplatz.

Von den 15 Mitarbeitern, die Hütten-direktor Dipl.-Ing. Berge zugleich im Namen aller Vorstandsmitglieder ehrte, gehörten sechs 50 Jahre zur WU-Belegschaft, sechs 40 Jahre und drei 25 Jahre. Dipl.-Ing. Berge blendete in seiner Ansprache noch einmal zurück in die Zeit, da die

Jubilare zur WU kamen. Die 50-Jahr-Jubilare begannen ihren Berufsweg 1920, manche von ihnen noch früher. Damals, so erinnerte Direktor Berge, standen alle nach dem Zusammenbruch vor einer ungewissen Zukunft. Der Berufsbeginn der 40-Jahr-Jubilare im Jahre 1930 sei ebenfalls nicht viel zukunftssträchtiger gewesen. Die Wirtschaftskrise hatte fast ihren Höhepunkt erreicht, Millionen waren arbeitslos. Die 25-Jahr-Jubilare, die 1945 ihr Arbeitsleben begannen, standen inmitten der Trümmer des zu Ende gehenden Krieges. Die amerikanischen Truppen standen nicht weit vor Hamm. Die Produktion lag darnieder.

Nach Darstellung dieses wechselhaften Geschehens sprach Herr Berge die Hoff-

Nach der Feierstunde stellte sich Hütten-direktor Dipl.-Ing. Berge mit den Jubilaren, soweit sie greifbar waren, den Fotografen. Zur Erinnerung an diesen Ehrentag sind zu sehen – sitzend von links nach rechts: Heinrich Westermann, Josef Müller, Theodor Werner, Wilhelm Volmerg, Heinrich Möllmann und Heinrich Kortmann; stehend von links nach rechts: Josef Keßler, Josef Mues, Willi Brinkkötter, Heinrich Backes, Hütten-direktor Berge, Anton Feldmann, Theodor Göke, Erwin Pledt, Heinrich Drees, Josef Hirschberg, Wilhelm Papke.

nung aus, daß den Jüngeren ähnliche schwere Zeiten erspart bleiben mögen. Er erinnerte auch an den Stilwandel, der bei einem Arbeitsplatzverlust oder -wechsel jetzt festzustellen sei. Heute werde mit dem Betroffenen vorher besprochen, welchen neuen Arbeitsplatz man ihm geben könne.

Mit dem Dank für den Einsatz auch in schlechten Zeiten, dem Dank an die Ehefrauen für das Verständnis, wenn manchmal im Berufsleben des Mannes Schwierigkeiten auftraten und gemeinsam bewältigt werden mußten, wünschte Direktor Berge allen Jubilaren alles Gute, den jüngeren noch viel Erfolg im Beruf und den älteren noch einen gesunden Lebensabend. Anschließend überreichten er und die Betriebsratsmitglieder Josef Kessler und Karl Turwitt inhaltsreiche Briefumschläge und Uhren.

Josef Kessler, 1. Betriebsratsvorsitzender, wünschte im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft ebenfalls noch alles Gute und viel Gesundheit. Hbv. Willi Brinkkötter, 40-Jahr-Jubilare, dankte für alle Jubilare dem Vorstand und der Werksleitung für die vielen Zeichen der Hilfe und bekräftigte: „Ich habe mich bei der WU immer sehr wohl gefühlt. Sie war stets eine gute ‚Mutter‘ und stand uns immer zur Seite.“ Er versprach, auch weiterhin die Arbeitskraft voll für das Unternehmen einzusetzen.

Aus Anlaß der Aktion „Stopp den Unfall 70“ fertigte für uns der bekannte holländische Zeichner Cork die beiden nebenstehenden Spots.





Oxygenstahlwerk Bruckhausen: 4,2 Mio. t Rohstahl im Jahr

Das neue Oxygenstahlwerk Bruckhausen der ATH, das nach 18 Monaten Bauzeit am 29. September 1969 den Betrieb aufnahm, wurde Ende Januar 1970 offiziell der Presse vorgestellt. Zwei Oxygen-Konverter bringen mit je 350 t Rohstahl die größten Abstichgewichte der Welt.

Das Werk hat eine Monatsleistung von mindestens 350 000 t Rohstahl bei einer Belegschaft von 310 Mann. Dieses dritte Oxygen-Stahlwerk der ATH, das zu den größten der Welt gehört, wurde in unmittelbarer Nähe des Hochofenwerkes Hamborn und der Walzwerke Bruckhausen an der gleichen Stelle errichtet, an der August Thyssen im Jahre 1891 in Bruckhausen sein

erstes SM-Stahlwerk und sechs Jahre später das erste Thomas-Stahlwerk baute. Auch der neue Betrieb nutzt diesen verkehrstechnisch günstig gelegenen Standpunkt für die Roheisen-Auslieferung vom Hochofenwerk und für die Rohstahl-Versorgung der nachgeschalteten Walzwerke.

Das Stahlwerk erzeugt Blöcke und Brammen im Gewicht bis zu 20 Tonnen. Seine Hallen übertreffen mit dem siebzig Meter hohen „Rauchschiff“, in dem die Konverter sowie Abhitze-kessel und Entstaubungsanlagen untergebracht sind, die benachbarte Hauptverwaltung um fast zwanzig Meter. Unser Foto beweist es.

Großbrand zerstörte Haus Thyssenstahl - Trotzdem viele Besucher im „Ersatzbau“



Bekannte Persönlichkeiten besuchten auf der „Constructa 70“ in Hannover auch den Stand der ATH. Sie wurden begrüßt und geleitet von Direktor Dr. Kunze, ATH, rechts, in der Mitte Wohnungsbauminister Lauritzen und links neben ihm Graf Praschma, ATH. Der ATH-Stand war

eine Improvisation. Durch ein Großfeuer am Sonntag, dem 18. Januar, brannte der Messe-Pavillon „Haus Thyssenstahl“ völlig aus. Der Einsatz von fast 40 Löschzügen konnte nur noch die umliegenden Ausstellungs-Pavillons vor dem Feuer bewahren. In beispielhaftem Einsatz wur-

Werkstoff- datenbank für Stähle und Stahl- erzeugnisse

Vom Betriebsforschungsinstitut errichtet

Eine Werkstoffdatenbank für Stähle und Stahlerzeugnisse errichtete das Betriebsforschungsinstitut des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh), Düsseldorf.

Nach Merkmalen gespeichert

Unter Nutzung der in jüngster Zeit entwickelten Datenbanktechniken und eines modernen Computers werden alle das Gebrauchsverhalten kennzeichnenden Eigenschaftswerte der gängigen Stähle nach einheitlichen Merkmalen gespeichert. Die Werte stammen aus laufenden Prüfungen der verschiedensten Stellen, besonders der Stahlwerke, und aus dem Schrifttum. Mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage können die gespeicherten Werkstoffkennwerte rasch nach beliebigen Fragestellungen verarbeitet werden. Dadurch ist es möglich, dem Werkstoffanwender schnell zuverlässige Auskünfte über das Gebrauchsverhalten von Stählen und Stahlerzeugnissen unter beliebigen Beanspruchungsbedingungen, z. B. bei hohen oder tiefen Temperaturen, zu geben. Man kann aber auch bei Vorliegen bestimmter Anforderungen geeignete Stähle heraussuchen. Weiter lassen sich durch eine solche Wertesammlung auch wertvolle Unterlagen für eine wissenschaftliche Klärung grundlegender Zusammenhänge gewinnen.

Dialog Fachmann/Computer

Die Werkstoffdatenbank ist so angelegt, daß sie erweitert werden kann, ohne daß wesentliche Änderungen an den Speicher- und Abfrageprogrammen dazu erforderlich sind. Besonders ist hervorzuheben, daß neben der üblichen Abfragung von Daten ein Dialogverkehr zwischen einem Werkstofffachmann und dem Computer möglich ist. Hierdurch lassen sich in optimaler Weise die in der Datenbank gespeicherten Informationen für komplizierte Auswertungen nutzen.

Für die warmfesten Stähle ist der Aufbau der Datenbank schon weitgehend vorangeschritten.

den in fünf Tagen die Einrichtungsgegenstände wieder erstellt und ein Ausstellungsstand im DEW-Messehaus aufgebaut. Die Räume hatten die Edelstahlwerke zur Verfügung gestellt. Zur Constructa-Eröffnung zeigte sich das improvisierte Haus von der besten Seite. Hüttendirektor Dr. Risser sprach allen, die so schnell einen neuen Thyssenstand aus dem Nichts schufen, besondere Anerkennung aus. Die Presse hatte dieser wohl gelungenen Improvisation den Namen „Baustelle Thyssen“ gegeben.



Sie bleiben unvergessen

Niederrheinische Hütte AG

Alois Potocnik	Reserveteilläger	19. 12. 1969
Wilhelm Treude	Stoffwirtschaft	28. 1. 1970

Westfälische Union AG

Werk Hamm

Karl-Heinz Pilsch	Drahtzug	23. 12. 1969
Paul Reinelt	Elektrodenfabrik	8. 3. 1970
Hermann-Wilhelm Bauer	Baustahl	9. 3. 1970

Werk Altena

Rolf Hermens	Poliererei	18. 11. 1969
Karl-Heinz Kollmann	Drahtlager	29. 11. 1969

Werk Lippstadt

Josef Schnieders	Mech. Werkstatt	26. 2. 1970
Stanislaus Mrupctzyk	Bauabteilung	5. 3. 1970

Werk Gelsenkirchen

Wilhelm Höhmann	Werkschutz	26. 2. 1970
-----------------	------------	-------------

Franz Schumacher †

Franz Schumacher lebt nicht mehr. Am 13. März starb er — 65jährig — völlig unerwartet. Er, der sich durch Gymnastik und ausgedehnte Spaziergänge noch möglichst lange fit halten wollte, mußte einem Stärkeren unterliegen. Als Ende 1966 der Obermeister im Hochofenbetrieb als 62jähriger Frühpensionär zusammen mit „seinem“ Betrieb in den Ruhestand gehen mußte, hatte er noch viel vor. Seine Offenreise war zu Ende, die seines Lebens noch nicht. So sagte er uns damals. 45 Jahre war er mit dem Eisen verbunden und fühlte sich ihm, seiner Arbeit und seinen Kollegen verpflichtet.

1919 kam er zur NH, 1952 wurde er Obermeister. Doch er war nicht nur Hochöfner. 1953 wählten ihn die Niederrheiner in den Betriebsrat, von 1954 bis 1963 war er dessen stellvertretender Vorsitzender. Bereits 1956 hatte man ihn in den Aufsichtsrat gewählt. Hier nahm er einen Aufgabenbereich wahr, der ihm lag: den Menschen und dem Betrieb zu helfen, Nutzen für alle zu mehren und Schaden abzuwenden. Die Stilllegung der Hüttenseite im Herbst 1966 stand nicht in seinem Konzept. Doch die Vorteile dieser Stillsetzung überwogen.

Mit Franz Schumacher ging ein Hüttenmann von altem Schrot und Korn von uns. Viele ehrten ihn durch das letzte Geleit.

Der NH die Treue gehalten

50 JAHRE



Fritz Frütel
Chem.-met.
Versuchsanstalt
16. April 1970
(bereits ausgeschieden
am 31. 3. 1967)



Alex Vontz
Halbzeuglager
15. April 1970

40 JAHRE

15 JAHRE

Ilse Beier, Hausmeisterei, 25. April 1970

Der WU die Treue gehalten

50 JAHRE

Werk Hamm



Heinrich Kortmann
Zur. und Blankdrahtlager
30. März 1970



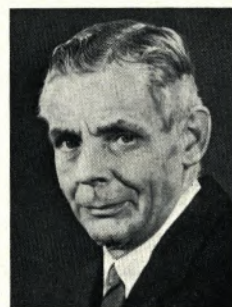
Theodor Werner
Zur. und Verzink-
drahtlager
1. April 1970



Josef Müller
Zur. und Verzink-
drahtlager
3. April 1970



Heinrich Westermann
Drahtzugbetriebe
3. April 1970



Heinrich Möllmann
Zur. und Blankdrahtlager
6. April 1970



Wilhelm Volmberg
Mechanische Werkstatt
13. April 1970

40 JAHRE

Werk Hamm



Albert Kaiser
Drahtzugbetriebe
9. Februar 1970



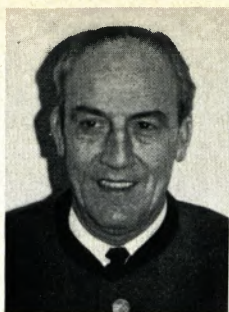
Fritz Lehmkeper
Transport
19. März 1970



Willi Brinkkötter
Verkauf Schweißtechnik
1. April 1970

40 JAHRE

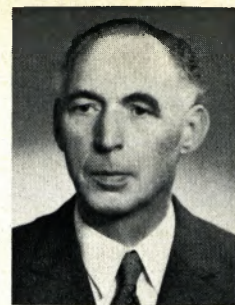
Werk Hamm



Anton Feldmann
Fertigung
umh. Elektroden
10. April 1970



Wilhelm Papke
Zur. und Blankdrahtlager
12. April 1970



Erwin Pledt
Techn. Betriebswirtschaft
15. April 1970

Werk Lippstadt



Bernhard Hönemann
Torhaus
1. März 1970



Josef Kirchhoff
Torhaus
1. März 1970



Josef Mues
Drahtziehbetrieb
1. April 1970

Werk Altena



Heinrich Drees
Mech. Werkstatt
21. April 1970

Werk Gelsenkirchen



Otto Schreiber
Stahlzug
8. Januar 1970



Franz Boenigk
Seilerei
10. Februar 1970

25 JAHRE

Werk Hamm

Josef Hirschberg, Verkauf Eisen, 1. April 1970
Heinrich Backes, Sozialabteilung, 18. April 1970

Werk Gelsenkirchen

Norbert Bachor, Blankstahl, 10. Januar 1970
Erich Rogalla, Eisenzug, 14. Februar 1970

Werk Neheim-Hüsten

Theodor Göke, 1. April 1970

Den Thyssen Schraubenwerken treu
früher Lennewerk

40 JAHRE

Werk Altena



Leo Frohn
Werkzeughärter
20. April 1970

25 JAHRE

Horst Claas, Elektriker, 1. April 1970

15 JAHRE

Edith Kettschau, Kontoristin, 1. April 1970

Alles wegen der Steuer

HUMORESKE
VON AMADEUS ZAHN

Der Mann, der um Mitternacht auf der Brücke stand und in den Fluß hinabblickte, schien mit sich einig zu sein. Er zog seine Jacke aus, legte sie auf die Straße und schickte sich an, über das Geländer zu steigen.

Da legte sich von hinten eine Hand auf seine Schulter. „Halt!“ sagte der Polizist. „Das lassen Sie mal hübsch bleiben!“

Der Lebensmüde fuhr erschrocken herum, dann seufzte er schwer.

„Konnten Sie nicht eine Minute später kommen?“ meinte er vorwurfsvoll. „Dann hätte ich dieses irdische Jammertal hinter mir gehabt!“

„Nur gemacht!“ schüttelte der Polizist den Kopf. „Selbstmord ist das Dümme, was man machen kann, glauben Sie mir. Sie werden mir noch einmal dankbar sein, daß ich Sie daran gehindert habe, Ihre Absicht auszuführen. Morgen schon kann es auch mit Ihnen wieder bergauf gehen!“

„Mit mir nicht!“ sagte der andere mit matter Stimme. „Mit mir ganz bestimmt nicht!“

„Unsinn!“ entgegnete der Ordnungshüter. „Sprechen Sie sich erst einmal aus, vielleicht kann ich Ihnen helfen. Weshalb wollten Sie da hinab?“

„Weshalb schon?“ grollte der Lebensmüde. „Wegen der Steuer natürlich!“

„Aber Mann!“ wehrte der Polizist ab. „Ausgerechnet wegen der Steuer? Wegen der Steuer nimmt man sich nicht das Leben, wegen der Steuer flucht man höchstens einmal und denkt, wenn es einmal zuviel wird, einfach an Götz von Berlichingen!“



„Wenn es das nur wäre!“ lamentierte der Lebensmüde. „Aber das ist es nicht! Es sind die vielen Paragraphen, die es da gibt. Sie machen mich total verrückt. Wer soll da noch durchfinden? Da gibt es Hunderte von Paragraphen, sage ich Ihnen, und alle haben Dutzende von Absätzen, Extrabestimmungen, Ausnahmebestimmungen, Sonderbestimmungen und dergleichen mehr. Und täglich kommen neue Bestimmungen dazu. Und dann die Mehrwertsteuer! Und auch da gibt es wieder dauernd neue Extra-, Ausnahme- und Sonderbestimmungen. Es ist das reinste Teufelswerk! Wer soll da noch durchfinden? Ich bin ganz einfach am Ende meiner Kraft. Mir dreht sich alles vor den Augen, wenn ich nur an diesen Berg von Paragraphen denke!“

„Hören Sie“, sagte der Polizist begütend, „das ist doch nur halb so schlimm, wie Sie es sehen. Wenn Ihnen all diese Paragraphen über den Kopf wachsen, dann gehen Sie ganz einfach mal aufs Finanzamt. Dort gibt es einen Auskunftsbeamten, der Ihnen bereitwillig alle Unklarheiten erklärt!“

Jetzt begann der Lebensmüde ganz leicht zu zittern. „Aber das ist es ja eben, zum Teufel!“ rief er verzweifelt. „Dieser Auskunftsbeamte — der bin ich!“

HUMOR AUS DEM BANKLEBEN

Spekulation

Ein Börsenmann liegt in hohem Fieber. Er fragt die Krankenschwester, wie hoch die Temperatur sei: „41 Grad“, antwortet die Schwester tiefernt. „Gut“, sagt der Kranke, „bei 42 verkaufen Sie!“

Statistik

Es gibt drei Arten von Lügen: die gewöhnliche Lüge, den Meineid und die Statistik.
(Benjamin Disraeli)

Statistiken sind wie Bikinis. Was sie zeigen, ist verwirrend — aber was sie verhüllen, ist lebenswichtig.
(Lord Mankroft)

Die Statistik sagt stets die Wahrheit. Diese Behauptung ist statistisch erwiesen.

Das „Statistische Bundesamt“ wird von den Einwohnern Wiesbadens als „Buddhistisches Standesamt“ bezeichnet.

Steuern

Psychiater mit einer Stimme tiefster Besorgnis zu einem Patienten: „Und wann merkten Sie zum ersten Male, daß es Ihnen Spaß macht, Steuern zu zahlen?“

Der Fachmann

Ein Passant hörte aus dem Hause die Angstschreie einer Frau. Er stürzte hinein und fand eine zu Tode erschrockene Mutter, die ihm aufgeregter erklärte, daß ihr kleiner Junge ein Geldstück verschluckt habe. Der Fremde packte das Kind bei den Beinen, hob es an, so daß es mit dem Kopf nach unten hing, und schüttelte es so lange kräftig hin und her, bis ihm die Münze aus dem Munde fiel.

„Welch ein Glück, Herr Doktor“, rief die erlöste Mutter, „daß sie zufällig vorbeikamen! Sie als Fachmann wußten eben gleich, wie man das Geld wieder herausbekommt. Was bin ich Ihnen schuldig?“

„Ich bin kein Arzt, gnädige Frau“, sagte der Fremde schlicht. „Ich bin vom Finanzamt.“

Die Börse

Andrew Carnegie (1835—1919) wurde von seinem wissensdurstigen Söhnlein gefragt: „Sag mir doch bitte, was das ist, die Börse und die Aktien!“

„Nun“, meinte der Stahlkönig, „obwohl ich es dir verboten habe, treffe ich dich doch zuweilen an, wie du und deine Kameraden mit Streichhölzern spielen. Die Aktie ist das Streichholz, es geht von Hand zu Hand. Der letzte verbrennt sich die Finger. Und alle, die sich verbrannt haben, schreien durcheinander. Das ist dann die Börse.“

Aus „Bankhumor“, von Dr. S. Sichtermann, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt (Main).



für die frau

Zähne sind nicht nur zum Flirten da

Die Poeten haben sich zahlreiche lyrische Vergleiche für die Zähne einfallen lassen. Das reicht von der blitzenden Perlenreihe bis zum geliebten Mausezähnen. Aber in erster Linie sind die Zähne nicht zum Flirten und Kokettieren da, sondern um die Nahrung für die Verdauung vorzubereiten. Deswegen müssen sie auch nicht nur schön, sondern vor allem gesund sein, damit sich keine weitreichenden Störungen einstellen.

Dabei braucht man gar nicht einmal an die sogenannten Eiterherde zu denken, die für alles mögliche, besonders für rheumatische Leiden verantwortlich gemacht werden. Auch ist es bei uns anders als bei den Pferden: Da müssen sich die stets nachwachsenden Zähne aneinander abschleifen; fehlt der obere, wächst der untere in die Lücke hinein und verhindert die Mahlbewegung. Etwas leichter haben wir es da schon, aber nicht viel. Bei uns sind fehlende Zähne und Lücken im Gebiß Sammelstellen für Speisereste, die dort faulen und ideale Bakterienbrutstätten bilden. Rechtzeitiger Zahnersatz ist also nicht nur eine kosmetische Frage.

Dasselbe gilt natürlich auch für Zähne, die zwar noch vorhanden, aber löcherig oder teilweise abgebrochen sind. Hier sorgen meist die Zahnschmerzen schon für baldigen Gang zum Zahnarzt. Im Zahn eingeschlossene Speisereste geraten in Gärung, die entstehenden Gase drücken auf das Gewebe und den Nerv... das Ergebnis kennen wir fast alle nur zu gut.

Viel weniger dramatisch, aber auf die Dauer noch gefährlicher sind Störungen, die durch eine falsche Zahnstellung und eine dadurch verminderte Kauleistung entstehen können. Meist schon im Kindesalter kann man so etwas bemerken. Die Nahrung, schlecht gekaut, „schlägt nicht an“; das Kind kaut ungern, weil es dabei Beschwerden verspürt, und eine allgemeine Entwicklungshemmung ist die Folge. Abhilfe ist durch eine korrigierende Klammer zu schaffen — nicht gerade billig, aber notwendig, ehe in späteren Jahren eine noch kostspieligere Kieferoperation nötig ist.

Die Pflege der Zähne scheint ungeheuer schwierig zu sein, wenn man all' die Argumente der Werbung für Zahnpasten hört. Die merkwürdigsten Wirkstoffe treten da auf und finden ihre Gläubigen. Dabei müßte sich jeder doch sagen, daß all' die Faktoren schon allein durch die kurze Entwicklungszeit während des Zähneputzens kaum viel bewirken können. Würden sie andererseits stärker dosiert, wären Schäden denkbar. Eine normale Zahnpasta genügt durchaus, wenn man nur eine ordentliche Zahnbürste hat und damit umzugehen weiß. Sie soll nicht so stramm sein, daß sie das Zahnfleisch aufreißt, aber auch nicht so weich, daß sie über Spalten und Zahnzwischenräume hinweggleitet. Wer ein altes Rindfleisch gegessen und sich die Zähne geputzt hat und immer noch mit der Zunge nach Fleischfasern fahndet, hat die falsche Zahnbürste. Auch, wer zuweilen unter Mundgeruch leidet. Ein Mundwasser zum Gurgeln ist überhaupt zu empfehlen, besonders für starke Raucher. Mundgeruch kann allerdings auch auf ein Magenleiden deuten, weshalb in hartnäckigen Fällen der Arzt befragt werden sollte.

Färben sich die Zähne durch vieles Rauchen gelb, so gibt es wirksame Mittel dagegen. Abzuraten ist von der Selbsthilfe mit Wasserstoffsuperoxid oder Salz. Erscheinen die Zähne farbschwach oder durchsichtig, sind meist Ernährungsstörungen die Ursache, obwohl so etwas auch konstitutionell bedingt sein kann.

Früher oder später wird die Frage des Zahnersatzes auch bei den vorn sichtbaren Zähnen akut. Gold kommt dabei immer mehr aus der Mode, seit es widerstandsfähige künstliche Zähne gibt, die sich im Farbton genau dem verbliebenen Bestand anpassen lassen. Daß man sich aus rein dekorativen Gründen die beiden vorderen Zahnreihen durch Jacket-Kronen ersetzen läßt, kommt wohl nur bei Leuten vor, die von ihrem Lächeln leben: Schauspielerinnen, Fernsehansagerinnen und Fotomodelle.

Damit kommen wir nun doch wieder zur Poesie zurück, wenn

Nehmen Sie einmal einfach Zitronen

Wenn es um kosmetische Probleme geht, kommt man heute kaum ohne die Präparate der bekannten Serien aus — Wasser und Seife allein genügen nicht mehr, um eine zarte Haut zu säubern, und wenn es um Feuchtigkeitzufuhr oder Regeneration geht, braucht man eben die entsprechenden Cremes. Trotzdem sollte man nicht auf die Hilfen verzichten, welche die Natur bietet. Nehmen wir einmal die Zitrone...

Die Zitrone, das ganze Jahr bei uns zu haben, ist eine der wertvollsten Früchte überhaupt. Besonders reich ist sie an Vitamin C; ihr natürlicher Gehalt an Zitronensäure macht sie zu einem hervorragenden Erfrischungs- und Würzmittel. Was nicht jeder kennt, ist ihre Heilkraft bei Erkältungen, Fieber und Störungen der Verdauung, und in der Kosmetik gar hat die Zitrone gute Wirkungen gegen unreinen Teint (der ja oft auf Mängel in der Vitaminversorgung zurückzuführen ist) und selbst gegen Sommersprossen. Aber das ist längst nicht alles, was sich an Gutem über die Zitrone sagen läßt!

Muß es einmal schnell mit der Gesichtspflege gehen — etwa vor einem unvermuteten abendlichen Ausgang oder wenn sich Gäste kurzfristig angesagt haben — kann man sich mit Zitrone ausgezeichnet erfrischen: Tragen Sie die Gesichtsschmierung auf, die Sie als Puderunterlage verwenden, und lassen Sie sie einziehen. Dann bestreichen Sie die Gesichtshaut mit einem Wattebausch, den Sie in frischen Zitronensaft getaucht haben. Die Luft trocknet Ihr Gesicht und erfrischt es angenehm. Dann können Sie das gewohnte Make up auftragen.

Auch für ein richtiges Erfrischungsbad ist die Zitrone eine

gute Grundlage. Für ein Vollbad schneidet man bis zu zehn Zitronen in schmale Scheiben und läßt sie zwölf Stunden lang in einem Krug mit etwa einem Liter Wasser ziehen. Dann preßt man die Scheiben aus, siebt die Lösung durch und gibt sie in das Badewasser.

Eine Kur gegen großporige Haut können Sie ebenfalls leicht mit Zitronensaft machen. Bestreichen Sie die Hautpartien, an denen Sie die großen Poren stören, mit einem Wattebausch, den Sie in frisch ausgepreßten Zitronensaft getaucht haben, und lassen Sie den Saft etwa zehn Minuten lang wirken. Dann waschen Sie ihn mit lauwarmem Wasser ab. Jeden zweiten Tag sollten Sie anfangs Ihre Haut damit behandeln; später genügt eine Behandlung pro Woche. Wollen Sie radikaler vorgehen, so können Sie die fraglichen Hautstellen auch mit frischen Zitronenscheiben belegen. Allerdings sollten Sie, um etwaige Reizungen zu vermeiden, vorher etwas Fettcreme auftragen und nachher ebenfalls mit lauwarmem Wasser nachspülen.

Schließlich seien noch zwei Hausmittel erwähnt, die irgendwie wohl auch ins Gebiet der Kosmetik gehören: Hände, die mit Zwiebeln in Berührung gekommen sind, verlieren den scharfen und manchmal unangenehmen Duft, wenn man sie mit Zitrone einreibt, und gleichermaßen nimmt Zitrone den Fischgeruch, der beim Kochen und Hantieren mit Seefisch entsteht.

Und wenn Sie, wie gegenwärtig ja überall wieder Mode, gerade eine Schlankheitskur machen, so können Sie die Wirkung mit einem allmorgendlich getrunkenen Glas Zitronensaft energisch unterstützen. Nehmen Sie einfach Zitronen!

auch zu der modernen Variante, die sich in Werbesprüchen äußert oder auf der Bühne gesprochen wird. Diese Damen, die den Mund ohne Scheu und Scham aufmachen können, sind nun einmal Vorbilder geworden. Daß nicht jeder die

gleichen Mittel für seine Schönheit aufwenden kann, ist klar. Für die Gesundheit — auch gerade der Zähne — sollte allerdings keine Ausgabe gescheut werden. Die Schönheit kommt dann schon von selbst...

BERUFSAUSBILDUNG

Mit der Zeit gehen durch eine gute und gründliche Berufsausbildung! Unser Unternehmen verfügt über eine der besten Ausbildungsstätten der Stahl- und Drahtindustrie. Wer bei uns lernt, legt den sicheren Grundstein für späteren Erfolg.

Wir stellen zum **1. September 1970** junge Menschen für eine Ausbildung in folgenden Berufen ein:

Für den technischen Bereich

Maschinenschlosser
Betriebsschlosser
Kfz.-Schlosser
Dreher
Starkstromelektriker
Meß- und Regelmechaniker

Für den kaufmännischen Bereich

Wenn Sie zu uns kommen möchten, reichen Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild) bis zum **30. Mai 1970** bei folgenden Abteilungen ein:

Industriekaufleute
Bürogehilfin/Stenokontoristin

Personalabteilung für Arbeiter bzw. Personalabteilung für Angestellte oder beim Technischen bzw. Kaufmännischen Ausbildungswesen



Niederrheinische Hütte Aktiengesellschaft

Ein Unternehmen der Thyssengruppe

Duisburg-Hochfeld, Wörthstraße 110

(Straßenbahnhaltestelle Fröbelstraße, Linie 2)



